
DAS DEUTSCHE KOMPONISTENARCHIV

**in HELLERAU – Europäisches Zentrum der Künste
Dresden**

Zeugnisse aus gut 100 Jahren deutscher Musikgeschichte in Form von Noten, Skizzen, Notizen und Tonträgern, Verträgen und Abrechnungen, Korrespondenzen, Programmheften und Presseauschnitten spiegeln das Schaffen von Komponistinnen und Komponisten im vereinten und im geteilten Deutschland. Der Archivbestand bietet Musikerinnen und Musikern einen breitgefächerten Fundus an Stücken und verhilft Forschenden zu Einblicken in die Entstehung einzelner Werke und in die Lebensumstände der Komponisten und jener Menschen, die mit ihnen arbeiteten.

Das Deutsche Komponistenarchiv ist eingegliedert in HELLERAU – Europäisches Zentrum der Künste Dresden, eine Einrichtung der Landeshauptstadt Dresden, die sich seit nunmehr drei Jahrzehnten intensiv und erfolgreich um die Dokumentation des zeitgenössischen Musikschaﬀens bemüht und mit dem Deutschen Komponistenarchiv eine wertvolle Ergänzung ihres breitgefächerten künstlerisch-wissenschaftlichen Spektrums erfährt. Mit seiner Offenheit für alle musikalischen Genres und seiner Anbindung an eine interdisziplinär arbeitende Kunsteinrichtung ist das Deutsche Komponistenarchiv einzigartig in Deutschland.

ÜBER DAS ARCHIV

Ein zentraler Anlaufpunkt für Komponistinnen und Komponisten, ein reicher Fundus für Musizierende, ein Quell für Forschende zu musikalischen Themen und Inspiration für alle, die sich gerne mit guter Musik und interessanten Biographien beschäftigen – das ist die Vision hinter dem Deutschen Komponistenarchiv.

Die Initiative ging vom Komponisten und Bandleader Prof. Harald Banter und dem damaligen Vorsitzenden der GEMA-Stiftung Prof. Dr. Michael Karbaum aus. In dem Komponisten Udo Zimmermann, der damals die Intendanz am Europäischen Zentrum der Künste Hellerau innehatte, fanden sie einen Partner, der ihre Vision teilte. Nach dem Ausscheiden Zimmermanns blieb HELLERAU – Europäisches Zentrum der Künste Dresden, nun unter der Intendanz von Dieter Jaenicke, Heimat und unverzichtbarer Partner des Archivs.

Die Bilanz nach den ersten zehn Jahren zeigt: Das Archiv befindet sich auf einem guten Weg. Es hat sich deutschlandweit im Bewusstsein der Komponistinnen und Komponisten etabliert und auch in Kreisen der Musikforschung und -praxis gewinnt es zunehmend an Bekanntheit. Der Festakt, mit dem das Deutsche Komponistenarchiv am 19. Oktober 2015 sein zehnjähriges Bestehen beging, brachte Komponisten und Interpreten, Musikwissenschaftler und die interessierte Öffentlichkeit zusammen. Der Komponist Siegfried Matthus hielt vor rund 80 Gästen die Festrede, darunter Komponisten und Rechtsnachfolger, Musiker, Vertreter anderer Kultur- und Kunsteinrichtungen und Politiker. Ein Streichtrio um die Violinistin Elisabeth Weber spielte den mittleren Satz aus Ernest Sauters *Ballade für Streichtrio* und Lukas Natschinski begeisterte am Flügel mit einem Potpourri der Werke seines Vaters Gerd Natschinski. Musiker der Landesbühnen Sachsen GmbH und der Elblandphilharmonie brachten in Anwesenheit des Komponisten Karl Gottfried Brunotte *Intima für Sopran, Schlagzeug und Cembalo* als Uraufführung zu Gehör und spielten Variationen über *Lili Marleen* von Norbert Schultze sowie als furiosen Abschluss von Kurt-Dietmar Richter *Viel Glück zum strammen Sohne* – eine Adaption eines Kantatenfragments von Georg Philipp Telemann, bei der gestimmte Weingläser eine entscheidende Rolle spielen. Der musikalisch höchst abwechslungsreiche Abend gab einen Einblick in den Bestand des Archivs, nach dessen Philosophie die musikalischen Genres und Spielarten gleichwertig sind.

ÜBER DAS ARCHIV

Diese Prämisse ist Dreh- und Angelpunkt der Bestandsentwicklung des Archivs, das das Ziel hat, das deutsche Musikleben ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts abzubilden – Beat, Rock, Pop, Jazz und alle daraus erwachsenen Spielarten, Formen und Weiterentwicklungen spielen eine ebenso wichtige Rolle wie die Neue Musik in all ihren Ausprägungen und Gattungen, aber auch funktionale Musik für Film, Werbung und Computerspiele. Mit dieser absoluten Offenheit bietet das Deutsche Komponistenarchiv nicht nur der Musikpraxis und -forschung eine Vielfalt an Quellen, es ist zugleich unverzichtbar geworden für Komponisten.

Die Aufsicht über das Archiv führt ein ehrenamtlicher Beirat aus Persönlichkeiten des deutschen Musiklebens sowie des Archiv- und Bibliothekswesens. Die Mitglieder entscheiden über das Bestandsprofil und repräsentieren die Einrichtung in ihrem jeweiligen Wirkungskreis. Als eine Stiftung von Musikschaaffenden für Musikschaaffende fördert die GEMA-Stiftung die Gründung des Deutschen Komponistenarchivs nicht nur ideell, sondern auch finanziell. Sie leistete die Anschubfinanzierung und blieb auch danach eine wichtige Unterstützerin. Die Kulturstiftung der Länder leistete ebenfalls in nicht unerheblichem Maße finanzielle Hilfe. Im Jahr 2015 honorierte die Staatsministerin für Kultur und Medien Prof. Monika Grütters die Arbeit des Deutschen Komponistenarchivs und unterstützte es mit einer Projektförderung.

HELLERAU

BESTAND

Das Deutsche Komponistenarchiv sammelt Vor- und Nachlässe ungeachtet der von den Komponisten bedienten Genres und Spielarten. Dies führt zu einem breiten Spektrum an Stilen und Besetzungen im Bestand. Vom Solostück für Klavier oder Streichtrio bis hin zum großen Orchesterstück sind alle denkbaren Instrumentationen vertreten – auch weniger etablierte wie Englischhorn und Harfe oder Doppelkonzert für Tuba und Kontrabassklarinette. Zum Bestand gehören große und kleinere Opern und Singspiele, Musicals, Bühnen- und Tanzmusik, außerdem Film-, Hörspiel- und Werbemusik sowie geistliche und weltliche Vokalmusik. Im Bereich der Unterhaltungsmusik reicht das Repertoire vom Chanson für Klavier und Singstimme bis zum für Band oder Combo arrangierten Schlager und darüber hinaus.

Das Deutsche Komponistenarchiv bewahrt alle noch erhaltenen Dokumente, die im Laufe eines Komponistenlebens im Arbeitskontext anfallen. Damit bietet sich die Möglichkeit, ein Werk auf der Basis von Primärquellen in all seinen Facetten zu untersuchen und auch die Lebensumstände des Komponisten einzubeziehen. Briefe, Verträge und Abrechnungen, Reden, Artikel und zahlreiche weitere Lebensdokumente dienen als Grundlagen der Forschung zur Zusammenarbeit einzelner Personen und Klangkörper, zur gesellschaftlichen und finanziellen Situation der Komponisten oder auch zur Kulturpolitik und ihren Auswirkungen. Sie sind auch für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler außermusikalischer Disziplinen von Interesse.

Plakate, Konzertprogramme und Kritiken, aber auch Sendelisten für Radio und Fernsehen sind wichtige Quellen für Forschungen zur Rezeptionsgeschichte. Schellack- und Vinylplatten, Tonbänder und CDs, Auszeichnungen und vereinzelt auch Gemälde ergänzen die Sammlung um eine mediale Komponente. Probenmitschnitte und CDs von digital erstellter Musik dokumentieren den Kompositions- und Entstehungsprozess.

HELLERAU

ARBEITSWEISE

Das Deutsche Komponistenarchiv fördert im Rahmen seiner Möglichkeiten das Fortbestehen der Œuvres im öffentlichen Gedächtnis. Es stellt seine Sammlungen auf der Website, in Publikationen und bei Vorträgen vor. Übernommene Werksammlungen werden so schnell wie möglich gesichtet und verzeichnet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Komponisten und Rechtsnachfolger bieten dem Deutschen Komponistenarchiv ihre Sammlungen meist aus eigener Initiative an. Die Auswahl der aufzunehmenden Sammlungen trifft der Archivbeirat anhand der künstlerischen Bedeutung des jeweiligen Komponisten und der Verbreitung seiner Werke. Bei der Beurteilung helfen objektive Kriterien wie die Anzahl von Aufführungen und Einspielungen, Besprechungen in Presse, Fachzeitschriften und wissenschaftlichen Publikationen, aber auch die Verwurzelung der Persönlichkeit im kollektiven Gedächtnis spielt eine wichtige Rolle. Bei der Bewertung werden selbstverständlich dem Genre und dem Wirkungsbereich angepasste Maßstäbe angelegt und die durch die deutsche Teilung noch immer eingeschränkte Verbreitung vieler Künstler berücksichtigt.

Die Nachlassgeber verpflichten sich, die Sammlungen vollständig zu übergeben. Eine Aufteilung der Sammlung auf verschiedene Einrichtungen ist ausgeschlossen, die Übernahme einer bereits geteilten Sammlung ist nur in Ausnahmefällen möglich. Ziel des Deutschen Komponistenarchivs ist es, das gesamte Schaffensspektrum des jeweiligen Komponisten für die Nachwelt abzubilden und einsehbar zu machen: von der schriftlichen Auftragserteilung bis zur Spesenabrechnung, vom Frühwerk bis zum Schwanengesang, von der ersten kleinen Skizze über die Partiturreinschrift bis hin zur Tonaufzeichnung der Uraufführung, der Besprechung in der Tagespresse und in wissenschaftlichen Beiträgen.

Viele Komponisten übergeben ihre Sammlung bereits zu Lebzeiten. Das Wissen, dass die sehr wertvollen Stücke in einem professionellen Umfeld bewahrt werden, ist häufig eine große Erleichterung. Die Übergabe der Sammlung kann auch schrittweise erfolgen, was von Komponisten, die noch aktiv sind, gerne genutzt wird. Aber auch Rechtsnachfolger haben die Möglichkeit, die Sammlung in mehreren Teilen zu übergeben und Stücke, die für sie von besonderem emotionalen Wert sind, noch bei sich zu behalten.

ARBEITSWEISE

Das Deutsche Komponistenarchiv erhält durch Schenkung die materiellen Eigentumsrechte und übernimmt damit die Verantwortung für die sachgemäße Aufbewahrung und fachgerechte Verzeichnung der Sammlungen sowie die Verpflichtung, nötigenfalls konservatorische Maßnahmen vornehmen zu lassen. Alle Urheber- und Nutzungsrechte verbleiben bei den Autoren, Interpreten und Verlagen, die auch weiterhin sämtliche Tantiemen erhalten.

Komponisten und Rechtsnachfolger werden gebeten, die Sammlung vorzusortieren und ein Ablieferungsverzeichnis zu erstellen. Dadurch können Fragen zum Inhalt der Sammlung noch vor Abschluss der Sichtung beantwortet werden und der Vorgang der archivischen Verzeichnung beschleunigt sich.

Die Sammlungen werden so schnell wie möglich nach der Übernahme gesichtet, falls notwendig korrigierend geordnet und anschließend in der Archivdatenbank verzeichnet. Hierbei wird die individuelle Struktur der Sammlung berücksichtigt und abgebildet, da auch daraus unter Umständen Informationen zu entnehmen sind – etwa wenn die Korrespondenz mit einer Person zunächst als geschäftlich, dann aber als privat einsortiert ist, oder wenn einzelne Nummern verschiedener Filmmusiken in einem Konvolut zusammengefasst sind.

Die Benutzung der Bestände des Deutschen Komponistenarchivs ist jeder Person kostenlos möglich. Die Besucherinnen und Besucher erwartet eine fachlich kompetente Betreuung und eine individuelle Heranführung an die Sammlungen. Die Notenmanuskripte sind vollständig einsehbar, nur wenige Stücke mit sehr kritischem Erhaltungszustand werden nicht in die Benutzung gegeben. Ein Teil der Lebensdokumente unterliegt dem im sächsischen Archivgesetz festgelegten Schutz der Persönlichkeitsrechte und kann erst nach Ablauf einer bestimmten Zeit eingesehen werden. Das Personal des Deutschen Komponistenarchivs ist immer bemüht, die Benutzung so unkompliziert und ertragreich wie möglich zu gestalten.

HELLERAU

BEHANDLUNG VON ARCHIVGUT UND LANGZEITARCHIVIERUNG

Jedes Material unterliegt Zersetzungs Vorgängen und es ist die Aufgabe eines Archivs, darauf mit geeigneten Maßnahmen zu reagieren. Das Dresdner Stadtarchiv steht dem Deutschen Komponistenarchiv als großer, erfahrener Partner dabei zur Seite. Es stellt sowohl einen mit einer Rollregalanlage ausgestatteten Magazinraum in seinem Zwischenarchiv zur Verfügung als auch für besonders sensible Materialien einen Bereich in der Kühlkammer. Das Zwischenarchiv erfüllt alle Sicherheitsstandards, die ein modernes Archiv erfüllen sollte, und in allen Räumen werden Lufttemperatur, -feuchtigkeit und -qualität durchgehend überwacht und automatisch geregelt. Darüber hinaus beraten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Stadtarchivs bei allen anfallenden Fragen zur Bestandserhaltung und helfen bei konservatorischen Maßnahmen.

Das Archivgut wird ausschließlich in dafür vorgesehenen Mappen und Boxen aus geprüfem Material aufbewahrt. Im Rahmen der Überführung des Nachlasses in den Magazinraum wird routinemäßig eine Kontrolle der hinzugekommenen Archivalien durchgeführt, sodass bei einer festgestellten Kontaminierung mit Schimmelpilzen oder anderen Schädlingen erforderliche Maßnahmen ergriffen werden können.

Dokumente, die sich in einem kritischen Erhaltungszustand befinden, werden digital vervielfältigt. Außerdem wird im Falle eines Vervielfältigungsauftrags grundsätzlich zugleich eine Bilddatei erzeugt. Bei einer erneuten Anfrage wird, anstatt das Original erneut zu beanspruchen, auf die Datei zurückgegriffen. Dadurch wird das Material geschont.

Nach Möglichkeit werden alle Tonträger digitalisiert. Dies sichert nicht nur den klingenden Inhalt über die Grenzen der Haltbarkeit des Trägermaterials hinaus, sondern erleichtert auch die Benutzung, da die gewünschten Aufnahmen auf CD oder einem anderen Speichermedium zur Verfügung gestellt werden können. Die intensive Betreuung von Benutzern, denen die Bedienung der analogen Abspielgeräte nicht mehr geläufig ist, entfällt dadurch. Obendrein können die digitalen Tondokumente direkt in entsprechende Programme eingelesen werden, um beispielsweise Frequenzanalysen durchzuführen.

Die originalen Tonträger werden auch nach der Digitalisierung den Erfordernissen des jeweiligen Materials gemäß aufbewahrt. Die bei der Digitalisierung entstehenden Daten werden fachgerecht gespeichert.

ZUKUNFTSMUSIK

Der Bestand des Deutschen Komponistenarchivs wird weiter wachsen. Mit zahlreichen Komponistinnen und Komponisten bzw. Rechtsnachfolgern besteht Kontakt, mit einigen wurden bereits Verabredungen zur Übernahme der Sammlungen getroffen. Jährlich werden rund zehn Sammlungen angeboten, von denen etwa die Hälfte angenommen werden kann.

Die Erfahrung zeigt, dass sich die Materialarten innerhalb der Sammlungen wandeln. Auch einige Komponisten verlagern bereits ihre kreative Arbeit an den Computer – sie schreiben ihre Partituren mit Noteneditionsprogrammen oder benutzen Sequenzer, um Musik einzuspielen, zu bearbeiten und gegebenenfalls als Notenschrift auszugeben. Weil bei diesen Vorgängen oft keine Arbeitsspuren entstehen, die den Kompositionsprozess nachvollziehbar machen, ändert sich die Quellenlage, was vor allem für die Forschung von Bedeutung sein wird.

Auch die Kommunikation findet heute zu großen Teilen auf digitalen Wegen statt – anstelle von Briefen, Karten und Notizen sind es nun häufig E-Mails, Chats, Video- und Sprachnachrichten, über die sich zwei oder mehr Menschen miteinander austauschen. Aus archivischer Sicht besteht die Herausforderung darin, die digitalen Daten nicht nur zu speichern, sondern auch über Jahrzehnte und Jahrhunderte und alle Entwicklungen der Technik hinweg verfügb- und lesbar zu halten. Hierfür wird das Deutsche Komponistenarchiv starke Allianzen mit größeren Einrichtungen suchen.

HELLERAU

DIE TRÄGERINSTITUTION

HELLERAU – Europäisches Zentrum der Künste Dresden ist eine Kunsteinrichtung der Stadt Dresden und eines der wichtigsten interdisziplinären Zentren zeitgenössischer Künste in Deutschland und Europa. Der künstlerische Schwerpunkt liegt vor allem auf Tanz und Musik, aber auch moderne Theaterformen und die bildende Kunst haben hier einen Wirkungsort. HELLERAU ist Gastgeber für Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt und Ausrichter zahlreicher Festivals, die ein überregionales Publikum aller Altersgruppen anziehen.

Hervorgegangen aus dem Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik, das 2002 auf das Gelände des Festspielhauses Hellerau umsiedelte und in der Folge zum Europäischen Zentrum der Künste wurde, verfügt HELLERAU über eine Bibliothek und eine Dokumentation zu zeitgenössischen Komponistinnen und Komponisten, führt selbstverständlich eine Veranstaltungsdokumentation und ist Heimat der Sammlung Verfemte Musik und der Internationalen Musikbibliothek. 2004 stimmte der damalige Intendant Udo Zimmermann der Aufnahme des Deutschen Komponistenarchivs zu und ermöglichte so dessen Gründung.

„Hellerau“ bezeichnet nicht nur einen Ortsteil Dresdens und das Europäische Zentrum der Künste. Es ist zugleich Synonym für das zu Beginn des 20. Jahrhunderts erbaute Ensemble aus Gartenstadt, Werkstätten und Festspielhaus, das Wohnen, Arbeit, Kultur und Bildung im Sinne der damals aufkommenden Bewegung der Lebensreform vereinte. Am Festspielhaus trafen schon damals Künstlerinnen und Künstler der verschiedensten Disziplinen zusammen und tauschten sich aus.

HELLERAU



Das Deutsche Komponistenarchiv in
HELLERAU – Europäisches Zentrum der Künste
Dresden
Karl-Liebknecht-Straße 56
D-01109 Dresden
Tel: +49 (0)351 264 62 51
Fax: +49 (0)351 264 62 23
info@komponistenarchiv.de
www.komponistenarchiv.de

Gefördert durch die Beauftragte der
Bundesregierung für Kultur und Medien



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

FRED ARMBRUESTER

* 27. Juni 1924, Saarbrücken

† 29. Januar 2014, Fulda

Bestandssignatur: N-030

*Sein Name lebt mit der sinfonischen
Blasmusik als neuer und eigenständiger
Kunstform weiter.*

— Nachruf der Fuldaer Zeitung vom 31.01.2014.

Fred Armbruester wuchs als Sohn einer alleinerziehenden Schauspielerin in ärmlichen Verhältnissen auf. Am Heidelberger Konservatorium lernte er sechs Jahre lang Klavier, Tonsatz und Harmonielehre.

Er erlangte das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg und absolvierte 1951 das Erste Medizinische Staatsexamen und die Promotion mit „summa cum laude“. Zunächst arbeitete Armbruester als Sportarzt und war der erste, der diesen Beruf in der BRD ausübte. Ab 1962 absolvierte er ein zweites Studium im Fach Soziologie (u. a. bei Theodor W. Adorno). Er war der erste Absolvent Deutschlands, der zwei gegensätzliche Studienrichtungen vereinte, und Mitbegründer der Fachrichtung „Medizin-Soziologie“. 1964 legte er das Zweite Staatsexamen in Medizin ab und verfasste 1966 seine Habilitationsschrift. Zwischen 1971 und 1984 leitete er eine internistische Fachpraxis, die er aufgrund eines Augenleidens schließen musste.

Zugleich schuf Armbruester in einem scheinbar unbändigen Arbeitsdrang zahlreiche Musiken für Rundfunk und Fernsehen sowie Kammer-, Klavier- und Ballettmusik, Vokal- und Instrumentalmusikwerke, die sich trotz des stets tonalen und geordneten Charakters jeglicher Spartenbildung widersetzen.

Ganz besonders engagierte sich Armbruester für die Sinfonische Blasmusik. 1980 konnte er mit dem Titel *People are marching* den fünften Platz des EBU-Wettbewerbs der europäischen Rundfunk- und Fernsehanstalten belegen. Zahlreiche weitere Preise bei internationalen Kompositionswettbewerben folgten bis 2008. Seine Bestrebungen auf dem Gebiet der Blasmusik wurden mehrfach gewürdigt, unter anderem 2001 mit der Ehrenurkunde für Kunst und Kultur des Wirtschaftsministeriums Hessen, 2004 mit dem Verdienstkreuz des Internationalen Musikbundes CISM und 2009 mit dem Hessischen Verdienstorden.

HELLERAU

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Das Schaffen Fred Armbruesters war vor allem auf das Genre der sinfonischen Blasmusik ausgerichtet. Daneben schrieb Armbruester noch zahlreiche weitere Werke für andere Besetzungen vor allem großes Orchester. Dabei unterwarf sich der Komponist nie einer tradierten Form, etwa der des Streichquartetts oder der Sinfonie – nicht einmal die Einordnung von U- und E-Musik ließ Armbruester an seinem Œuvre zu. Diese Freiheit, die sein Werk wie ein roter Faden durchzieht, ist eine der Besonderheiten seiner Musik.

WERKE (AUSWAHL)

Sinfonische Blasmusik

- *Your Decision*. Suite (1997)
- *Ahuramazda – Gott des Lichts* (1999)
- *In god we trust – Ode zur Jahrtausendwende* (1999)
- *Tribute to the divine dimension – Marant Atha II* (1999)
- *Dem Himmel so nah*. Rhapsodie für Euphonium und sinfonisches Blasorchester (2005)

Orchestermusik

- *Konzert des Pegasus* für Orchester (1957/1958)
- *Die Bilder des Orpheus*. Orchester-Rhapsodie (1958/1959)
- *Sovereign Africa*. Orchestersuite (1986)
- *Trust in peace*. Konzert für Orchester (1990/1991)
- *Return to Light*. Orchester-Rhapsodie (1992/1993)
- *You shall be Responsible* für Streichquartett (1994)
- *The Name of Charity is Love*. Sinfonische Fantasie (1994)
- *Irresistible power* für Bläserquintett

ARCHIVBESTAND

Der Nachlass Fred Armbruesters umfasst Skizzen, handschriftliche und computergesetzte Partituren und Drucke aus Selbst- und Fremdverlagen sowie Tonträger. Darüber hinaus erhalten sind viele Schriften und Artikel Armbruesters, die in diversen Fachzeitschriften oder Büchern erschienen sind.

HELLERAU

HEINZ BENKER

* 13. März 1921, Landshut

† 2. Juni 2000, München

Bestandssignatur: N-005

... stets komponiert er in enger Verbindung mit seinen Interpreten, die oft genug aus dem Schüler- und Amateurbereich kommen. Bemerkenswert ist dabei, dass kompositorische Konzeption und technische Realisierungsmöglichkeiten nie auseinanderklaffen ...

— Alexander L. Suder im Vorwort zu: Komponisten in Bayern Band 24 – Heinz Benker.

Heinz Benker erhielt bereits früh Unterricht in Geige, Flöte, Klavier und Orgel, mit 15 Jahren zusätzlich in Violoncello und Kontrabass. Bis zum Abitur 1940 wurde sein Talent von den ebenfalls musizierenden Eltern sowie von den Lehrern stark gefördert. Nach dem Reichsarbeitsdienst begann Benker ein Jura- und Volkswirtschaftsstudium in München, das er nach einem Semester abbrechen musste, da er zum Militärdienst einberufen wurde. Benker meldete sich freiwillig für den Kriegsdienst in Afrika, wo er nach der Kapitulation des Afrikakorps 1943 in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet. Mit viel Engagement baute er in Gefangenschaft ein Sinfonieorchester, einen Männerchor sowie eine Jazzband auf. Zeitgleich komponierte er mit der Mascara-Sinfonie, die im Jahr darauf im Camp Livingston in Louisiana uraufgeführt wurde, sein erstes Orchesterwerk.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1945 studierte Benker ab 1946 an der Kirchenmusikschule Regensburg Klavier und Orgel, ab 1948 an der Hochschule für Musik in München Komposition und Schulmusik. Nach seinem Abschluss 1951 heiratete er die Schriftstellerin Gertrud Schmittinger, deren Texte er mehrfach vertonte. 1952 trat er eine Stelle als Musikpädagoge am Regensburger Alten Gymnasium an, die er bis 1964 innehatte.

Neben der pädagogischen Arbeit vernachlässigte Benker nie seine Kompositionen. Für seine Christkönigsmesse erhielt Benker 1952 eine päpstliche Ehrenmedaille. 1964 wurde er mit dem Ostbayerischen Kulturpreis ausgezeichnet. Im selben Jahr wurde er Seminarleiter in München und Vorsitzender des Verbandes Bayerischer Schulmusikerzieher. Zu dieser Zeit begann er, seine pädagogischen Fähigkeiten mit der Komposition zu verbinden – es entstanden mehrere musikpädagogische Werke und Aufsätze sowie die Fernsehreihen „Von Note zu Note“ und „Vom Ton zum Klang“.

Er war Gründungs- und von 1977 bis 1989 Präsidiumsmitglied des Deutschen Musikrats und erhielt zahlreichen Auszeichnungen, darunter den Förderpreis des Komponistenwettbewerbs des Landesverbandes Deutscher Liebhaberorchester (1980), den Kompositionspreis des Landkreises Uelzen für das Chorwerk „Gedanken am Haus“ sowie das Bundesverdienstkreuz am Bande.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

In Heinz Benkers Schaffen findet sich in der Verwendung prägnanter Rhythmen, im Spiel mit den Klangcharakteren der einzelnen Instrumente und in der konsequenten Orientierung an der Sprache in den Vokalwerken eine stärkere Kontinuität als in seinen Kompositionsstilistiken. So komponierte er tonal, löste sich von der Funktionsharmonik, ließ sich wahlweise vom Jazz, Swing oder vom Volkslied beeinflussen, verwendete Orff-Instrumente behielt aber doch immer seinen eigenen Stil bei. Ein großer Bereich seines Schaffens richtet sich an Laien und junge Musiker. Dazu gehören neben Vokal- und Instrumentalwerken auch chorische Sprechstücke.

WERKE (AUSWAHL)

Instrumentalmusik

- *Rondo scherzando* für Flöte und Streichorchester (1959)
- *Concerto colorito* für Orchester (1960)
- *Zwei Tänze* für Flöte, Violine, Violoncello und Akkordeon (1961)
- *Inventionen* für Violoncello und Klavier (1965)
- *Mobile concertante* für Schlagwerk und Streicher (1977)
- *Insekten-Ballett* für 4 Querflöten (1985)
- *Konzertante Suite* für einen Schlagzeuger und Streichorchester (1988)
- *Kleine Festmusik* für Schlagwerk und Instrumente (1990)
- *Suite* für Zupforchester (1996)
- *Pizzarco – Miniaturen* für Mandoline, Violine, Viola und Violoncello (2000)

Vokalmusik

- *Anruf* für drei gleiche Stimmen (Text: Walter Bauer, 1953)
- *Missa brevis* (1958)
- *Der Erde Glanz – Marienkantate nach einem fränkischen Hymnus aus dem 9. Jahrhundert* (ca. 1964)
- *Europa-Hymne* für dreistimmigen Männerchor und Bläser (1979)
- *Michael und die Engel*. Oratorium (1984)
- *Volkslieder-Triptychon* für gemischten Chor, Symphonieorchester und Blasorchester (1992)
- *Der Brotkorb*. Kantate für Chor und kleines Instrumental-Ensemble (Text: Rudolf Otto Wiemer, 1995)

Bühnenmusik und Opern

- *Das hölzerne Bengel* – Jugendoper für Soli, Sprechstimmen, Chor und Orchester (1961)
- *Der Prozeß um des Esels Schatten*. Bühnenmusik (1963)

ARCHIVBESTAND

Der Nachlass Heinz Benkers umfasst neben den Notenhandschriften Werkdrucke, eine umfangreiche Presseauschnitt- und Programmzettelsammlung, Korrespondenz sowie Werkmitschnitte, außerdem diverse weitere Dokumente wie Urkunden, Benkers Schriften über die Musik und werkbegleitendes Material.

KARL GOTTFRIED BRUNOTTE

* 2. Juni 1958, Frankfurt

Bestandssignatur: N-025

Trotz der Probleme, die schon beim ersten Lesen der Stücke offensichtlich werden, lohnt es sich jedes Stück Brunottes zu arbeiten, denn ihm gelingt, was selten in der Neuen Musik glückt, Interpreten und Publikum gleichermaßen zu fesseln.

— Lothringer Verlag (Homepage).

Karl Gottfried Brunotte, der sich selbst auch Brun-Otte schreibt und spricht, studierte nach seiner Schulzeit in Bad Homburg Soziologie, Musikpsychologie, Musikästhetik und Alte Sprachen. Er lernte die Instrumente Orgel, Klavier, Cembalo, Violine und Viola und erhielt zudem Unterricht in Dirigieren, Komposition und Elektronischer Musik. Zu seinen Lehrern zählten unter anderem Heinz Werner Zimmermann, Lothar Hoffmann-Erbrecht, Hans Peter Haller, Gottfried Michael Koenig und Karlheinz Stockhausen. Dass er bei einer solch umfangreichen und vielseitigen Ausbildung zu einem Avantgardisten wurde, der seinem musikalischen Werk Elemente der Kunst, Literatur, Religion und Philosophie einfließen lässt, scheint wenig verwunderlich.

Parallel zu seiner Tätigkeit als Komponist, bekleidete Brunotte von 1974 bis 1977 in seiner Heimatstadt Bad Homburg das Amt des Kantors an der Christuskirche, anschließend arbeitete er als Musiklehrer. Zwischen 1982 und 1985 war Brunotte als Dozent an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main tätig. Daneben lehrte er als Gastdozent bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik sowie am Institut für Musik und musikalische Erziehung in Darmstadt. Seit 1993 arbeitet Brunotte als Dozent am Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik der Universität Frankfurt sowie an der Fachhochschule für elektronische Musik in Frankfurt.

Brunotte nutzt für die Notation seiner oft großformatigen Autographe ein über die etablierte Notenschrift hinausgehendes Zeichensystem. Seine Partituren und Stimmen zeichnet er mit Lineal, schreibt vielfarbig mit größter Akkuratess und ergänzt sie um Werkeinführungen und klar strukturierte Erläuterungen zu seinen Spielanweisungen.

Der größte Teil der Kompositionen Brunottes ist Virtuosinnen und Virtuosen der Neuen Musik zugeordnet. Bei der Komposition eines Werkes lässt er sich von den Stimmfarben von Vokalisten und den virtuos Fähigkeiten der Mitglieder meist kleinerer und hochspezialisierter Ensembles inspirieren.

Für sein Werk wurde Brunotte mit mehreren Kompositionspreisen ausgezeichnet, darunter in Fukui/Japan (1981), Frankfurt am Main (1982), Braunschweig (1991), Baden-Württemberg (1996) sowie Lappland (2001) und Dessau (2005).

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Brunottes Musik ist avantgardistisch geprägt und stellt höchste Anforderungen an alle Mitwirkenden. Mit ihrem modernen und expressiven Charakter richtet sie sich vor allem an Experten Neuer Musik und erklingt bisher noch selten im Konzertsaal. Sein Œuvre umfasst mittlerweile über 300 Kompositionen unterschiedlichster Besetzung und verbindet vokale, instrumentale und geräuschhafte Elemente, bezieht Computer genauso ein, wie barockes Instrumentarium. Die außermusikalischen Bezüge sind dabei äußerst vielfältig und changieren zwischen sakralem Ernst und skurriler Groteske.

WERKE (AUSWAHL)

Kammermusikalische Werke

- *Equivalenzen* für Streichquartett (1979)
- *Amen III – für tiefe Flöte und Frequenzerweiterung* (1986)
- *... bei Sonnenaufgang zum Klang der Trommeln – für Viola und Klavier* (1988)
- *mater dolorosa* für Violine und Klavier (1992)

Orgelwerke

- *B-A-C-H. Partita für Orgel* (1974)
- *Klangquanten I – „4 Füße für ein Paternoster“* für Orgel (2 Pedalspieler) (1985)
- *Klangquanten II – „Käsepedal“* für einen Pedalspieler ohne Schuhe (1985)
- *Klangquanten III – „aquis submersus“* für Sprachklänge und 3 Pedalspieler mit Taucherschuhen (1985)
- *Klangquanten IV – „alla marcia“* für Orgel für 4 Pedalspieler mit Stiefeln und 4 Tänzer mit Kampfstiefeln (1985)
- *Klangquanten V – „Wilhelmus von Nassauen“* für 4 Pedalspieler mit niederländischen Holzschuhen (1985)

Vokalmusik

- *GLORIA* für Chor und Orchester (1982–1983)
- *„... spiriti ... ?? ...“* für 2 Stimmen, Mikrophone, Kehlkopfmikrophone/Kontaktmikrophone, Filter, Regler, Solo-Lautsprecher (Sprechstimme aus dem Off), 2 Stereotonbänder, computergesteuertes 4-Kanal-Tonband, räumlich verteilte Sprachkomplexe, Celesta, Violine mit Tonwolf, Oboe, Trompete mit Spitzdämpfer, Harfe (arpa in flageolette), elektroakustische Klänge, elektronische Klangumformung, computergenerierte Klänge, Raumklangverteiler und 25 Lautsprecher (1994)

ARCHIVBESTAND

Der Vorlass Karl Gottfried Brunottes umfasst von der Prüfungsaufgabe im Kompositionsfach bis zu den erst kürzlich entstandenen Werken Material aus verschiedenen Schaffensperioden des Komponisten. Diese Noten werden von für die Aufführung wichtigem Material, wie Spielanweisungen und Zuspieldändern ergänzt. Daneben befinden sich Korrespondenz und einige Tonträger mit elektronischen Werken Brunottes sowie Zuspieldänder im Bestand.

HELMUT BRÜSEWITZ

* 26. Oktober 1925, Alt Prilipp, Pommern

† 5. November 1999, Hamburg

Bestandssignatur: N-029

Diesen Brief zu schreiben, fällt mir eigentlich schwer, weil ich als Berliner (was selten vorkommt) sprachlos bin. ... Wir hatten ... uns darauf geeinigt, dass Sie eine Bleistiftpartitur erstellen wollten. ... Doch nun ... ein für alle Instrumente hervorragend ausgeschriebenes Arrangement. Das hätte ich in meinen schönsten Träumen nicht geglaubt.

— aus dem Dankesbrief eines Auftraggebers an Helmut Brüsewitz.

Helmut Brüsewitz wirkte vor allem im Hintergrund hochwertiger Tonaufnahmen, für die seine Arrangements unverzichtbar waren. Sein Name gehört zu denen, die in der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbekannt sind, und seine Biographie ist kaum dokumentiert.

Brüsewitz besuchte Musikschulen in Gollnow und Stettin. Weitere musikalische Erfahrungen sammelte er im Militär-Musikcorps. Ab 1945 spielte er in zahlreichen Musikkapellen. Er nahm theoretischen Unterricht bei Alfred Kuntzsch, einem Komponisten und Kapellmeister aus Dresden. Seine so erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten setzte Brüsewitz vor allem auf dem Gebiet der Bearbeitung und des Arrangements ein. So bearbeitete er zahlreiche bekannte Schlager und Filmmusiken für Notenausgaben für verschiedene Besetzungen, darunter auch Teile der Reihe „Treffpunkt Lotar Olias“.

Als besonders fruchtbar erwies sich die langjährige Zusammenarbeit mit dem Orchesterleiter, Musikproduzenten, Komponisten und Vertreter der „easy-listening“-Musik Bert Kaempfert. Mit seinen Bearbeitungen und Arrangements von Tanz- und Unterhaltungsmusik trug Brüsewitz zu Beginn der 1960er Jahre zur Herausbildung des sogenannten Kaempfert-Sounds bei.

Seit 1954 entstanden mehr als 1500 Bearbeitungen, vor allem für Tonträger. Weitere 650 Werke der Unterhaltungsmusik transkribierte er für Salon-Orchester oder Klavier. Zugleich schuf er auch eigene Kompositionen, die er wiederum selbst bearbeitete.

HELLERAU

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Helmut Brüsewitz wurde von vielen Strömungen beeinflusst. Vor allem der Popmusik der 50er und 60er Jahre und seiner Verbindung mit dem Komponisten und Bandleader Bert Kaempfert verdankt Brüsewitz die Beteiligung an vielgelobten Plattenproduktionen. Seine Arrangements und Kompositionen richten sich mehrheitlich an Ensembles aus mehreren Saxophonen und Blechbläsern, Klavier, Gitarre, Bass und Schlagzeug, oft auch ergänzt durch Akkordeon, eine Streichergruppe oder andere Instrumente aus dem klassischen Orchester.

WERKE (AUSWAHL)

eigene Werke

- *Saitensprünge*
- *Romantic Trumpet*
- *Memories of Florida*
- *Jägerlatein*
- *A Trip to Kenia*
- *Rendezvous in Miami*
- *Zirzensische Skizzen* für Streicher, Holzbläser und Rhythmus-Gruppe

Bearbeitungen

- ABBA: *Dancing Queen, Gimme, gimme, gimme, Fernando* (u. a.)
- Bert Kaempfert: *Wonderland By Night, Mambo Mania, Danke schön, Remember When, Bésame Mucho, Maria Elena, The Breeze and I* (u. a.)
- Lotar Olias: *Rosalie*
- Richard Rodgers: *Blue Moon*

ARCHIVBESTAND

Das Deutsche Komponistenarchiv erhielt den Nachlass Helmut Brüsewitz' vom Deutschen Komponistenverband. Er umfasst handschriftliche Partituren und Stimmen zu eigenen Kompositionen und Bearbeitungen fremder Werke, Fotos und Tonträger sowie berufliche Korrespondenz.

HELLERAU

PAUL COENEN

* 8. Dezember 1908, Saarlouis
† 13. Dezember 1995, Hannover

Bestandssignatur: N-033

Paul Coenens Kompositionen sind gekennzeichnet durch Beweglichkeit und Vielseitigkeit, ... durch strenges Streben zu organischer Geschlossenheit, ... einer anspruchsvollen und farbenreichen Harmonik bei zuweilen rhythmisch, melodisch und dissonanthermonischen Kontrast-Formulierungen.

— Saarzeitung 1957.

Paul Coenen schrieb seine erste Komposition bereits mit 16 Jahren. Nach dem Abitur 1927 am Humanistischen Gymnasium studierte Coenen Philosophie, Musikwissenschaft und französische Literatur in München, Bonn, Leipzig und Berlin. Daneben widmete er sich am Landeskonservatorium in Leipzig und an der Musikhochschule Berlin auch der praktischen Musikausübung und studierte Klavier, Violoncello, Komposition und Dirigieren bei verschiedenen Lehrern.

Sein Musikexamen legte er 1931 ab und arbeitete zunächst als Musiker, bevor er 1935 über das Variationsschaffen Max Regers promovierte, das ihn auch kompositorisch stark beeinflusste. In dieser Zeit bildete Coenen seinen eigenen Stil heraus, der sich durch die Bevorzugung durchgeformter Polyphonie und struktureller Folgerichtigkeit auszeichnet. Es entstanden zwei große Konzerte für Violine und Orgel mit Orchester, für die Coenen erstmals öffentliche Anerkennung erlangte. Neben seiner Tätigkeit als Komponist leitete er die Konzerte des Deutschen Literatur-Vereins im Berliner Brechkopfsaal.

1937 erhielt er sein erstes Theaterengagement als Solorepetitor mit Dirigierverpflichtung in Ingolstadt. Während des Zweiten Weltkriegs leitete er diverse Kammermusik- und Operntourneen und half bei der Organisation und Durchführung der Truppenbetreuung von Berlin.

Nach dem Krieg leitete er das Musikwesen des Bezirks Berlin-Schöneberg und führte seine Oper *Die Karamasows* erfolgreich im Rathaus auf. Anschließend arbeitete Coenen als Kapellmeister, Solo- und Ballettkorrepetitor, Chordirektor, Dirigent und Dramaturg an Theatern in Magdeburg, Cottbus, Guben, Frankfurt am Main, Berlin, Wismar, Erfurt und Basel. In den 1960er Jahren lebte Coenen als Komponist und Pianist in Düsseldorf. Es entstanden weitere Opern, Orchester- und Kammermusikwerke, sowie Kompositionen zu Dokumentarfilmen. Zwischen 1969 und 1971 arbeitete Coenen an diversen Bühnen in München, Dortmund und Bremerhaven.

Ab den 80er Jahren als freischaffender Künstler in Hannover tätig, schrieb Coenen für Presse und Rundfunk Kritiken und hielt Vorträge über Musik an der Volkshochschule. Zugleich arbeitete er eng mit dem Theater am Aegi zusammen und studierte dort Opern ein. Für seine kulturelle und kompositorische Tätigkeit wurde ihm 1989 das Niedersächsische Verdienstkreuz verliehen.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Paul Coenens Stil war, angeregt durch die Beschäftigung mit dem Werk Regers, stets polyphon ausgerichtet. Er selbst sah sich nie einer bestimmten Kompositionstechnik verpflichtet. Sein Werkverzeichnis ist vielfältig. Von der Klavierfuge bis zur Oper deckt sein Schaffensspektrum alle Bereiche der ernsten Musik ab.

WERKE (AUSWAHL)

Chormusik

- *Afrikas Herz – Kantate* für Solo-Bass, gemischten Chor und Orchester
- *Chor der Parsen aus Iphigenie auf Tauris* für Männerchor mit Solo-(Doppel-)Quartett

Lieder

- *Ach neige, Du Schmerzensreiche* aus Faust I für hohe Stimme und Klavier
- *Benenntnis* für Sopran oder Tenor und Klavier (Text: Agnes Miegel)

Werke für Orchester:

- *Symphonie in E* op. 11 (1932)
- *Konzert für Violine und Orchester in h-Moll* op. 16 (1934)
- *Symphonische Rhapsodie in C* op. 56 (1951)

Kammermusik

- *Holzbläser-Trio* für Oboe (Flöte), Klarinette und Fagott
- *Kleine Suite* für Flöte und Oboe
- *Quartett* für Klarinette und Streichtrio

weltliche und geistliche Orgelmusik, Kirchenmusik

- *Konzert für Orgel und Kammerorchester* op. 15 (1934)
- *Introduktion und Doppelfuge* für Flöte, Fagott und Orgel
- *Requiem* op. 26

Opern

- *Die Karamasows* (1940)
- *Der indische Prinz* (1946)
- *Rasputin* (1958)

ARCHIVBESTAND

Der Nachlass Paul Coenens gibt Einblick in seine Arbeit als Komponist, und auch in seine zahlreichen kulturell-beruflichen Tätigkeitsfelder. Programme und Plakate zu diversen Veranstaltungen, von ihm verfasste Rezensionen, Korrespondenz mit Verlagen, Sendern, Musikern, Komponisten und Politikern, Verträge, autobiographisches Material, Fotos und Referenzen stellen das Arbeitsleben Coenens umfassend dar. Von der autographen Konzeption über die Skizze bis zum gedruckten Werk und der Konzertkritik befindet sich Material zu seinen Kompositionen im Deutschen Komponistenarchiv.

WERNER EISBRENNER

* 2. Dezember 1908, Berlin

† 7. November 1981, Berlin

Bestandssignatur: N-021

Fast alle seine Filme stehen in stofflicher Hinsicht über dem Durchschnittsniveau. Auch in musikalischer Hinsicht, so möchte man sagen, aber das ließe sich schwer beweisen, da kaum die Gelegenheit gegeben sein wird, alle Filmmusiken Eisbrenners kennenzulernen.

– Hans Alex Thomas: *Die Deutsche Tonfilmmusik*, Bertelsmann 1962, S. 144.

Werner Friedrich Emil Eisbrenner nahm nach seiner Schulzeit Violin- und Klavierunterricht und absolvierte ab 1927 ein Studium der Kirchen- und Schulmusik an der Staatlichen Akademie in Berlin. Nach seinem Abschluss 1929 wirkte Eisbrenner zunächst als Pianist, Arrangeur und als Mitarbeiter bei einem Musikverlag.

In den 1930er Jahren begann er auf Anraten des Komponisten Jean Gilbert, sich dem Film zuzuwenden, und komponierte Kurz- und Spielfilmmusik für UFA und Tobis. Bald avancierte er zu einem der populärsten Filmmusikkomponisten der NS-Zeit. Es entstand Musik zu erfolgreichen Filmen wie dem Drama *Der höhere Befehl* (1935), für den Eisbrenner erstmals vollständig verantwortlich zeichnete, dem Kurzspielfilm *Die Lokomotivenbraut* (1936), dem Unterhaltungsfilm *Zwischen Himmel und Hölle* (1943) und Eisbrenners wohl bekanntester Schöpfung, dem Hans-Albers-Film *Große Freiheit № 7* (1944).

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Eisbrenner als ideologisch unbelastet eingestuft und von der DEFA übernommen. Auch in den Folgejahren gehörte Eisbrenner zu den meistbeschäftigten Filmkomponisten. Vor allem in den fünfziger Jahren prägte er das Gesicht des Deutschen Films wie kein anderer, ohne dabei auf ein bestimmtes Genre festgelegt zu sein. Bis zu seiner letzten vielbeachteten Filmmusik für *Die Buddenbrooks* (1959), schrieb er Musik für etwa fünfzig Filme.

1951 gehörte Eisbrenner der Jury des 1. Berliner Filmfestivals, der „Berlinale“, an. In den 50er Jahren verlagerte er seinen künstlerischen Schwerpunkt zunehmend auf den Rundfunk. Als Angestellter beim Sender Freies Berlin angestellt war er ab 1952 als Berater, Komponist und Arrangeur sowie als Dirigent des SFB-Tanzorchesters tätig und führte diese Tätigkeit, später als Freier Mitarbeiter, bis zu seinem Tod fort.

Für sein Wirken wurden ihm 1971 der „Paul-Lincke-Ring“ und 1974 das „Filmband in Gold“ verliehen.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Eisbrenner schrieb Musik zu annähernd 130 Spiel-, Kurz-, Fernseh- und Dokumentationsfilmen, unter anderem für die größten deutschen Produktionsfirmen der NS- und Nachkriegszeit UFA, Tobis und DEFA. Zugleich entstanden auch unterhaltungsmusikalische Stücke, Bühnenwerke, Ballettmusiken, Konzertstücke, Klavier- und Violinkonzerte, sowie Tanzmusik. Eisbrenners wohl bekanntestes Werk außerhalb des Kinos ist das musikalische Lustspiel *Von Hand zu Hand* (1946).

WERKE (AUSWAHL)

Filmmusik

- *Ritter wider Willen* (Kernmayr, 1934)
- *Hinter Haremstüren* (Rey, 1940; span. OT: *La canción de Aixa*)
- *Oh diese Männer* (Marischka, 1941)
- *Die goldene Spinne* (Engels, 1943)
- *Freies Land* (Harbich, 1946)
- *Der fallende Stern* (Braun, 1950)
- *Im weißen Rössl* (Forst, 1952)
- *Der letzte Sommer* (Braun, 1954)
- *Vor Sonnenuntergang* (Reinhardt, 1956)
- *... und nichts als die Wahrheit* (Wirth, 1958)
- *Sturm im Wasserglas* (von Baky 1960)

Konzertmusik

- 1. Rhapsodie für Violine und Orchester
- Zwei Stücke für Solo-Violine mit Flöte, Oboe, Harfe und Streichorchester
- Drei Stücke im alten Stil für Streichorchester
- Zwischen Hamburg und Haiti

Lieder

- 4 Lieder für Sopran nach Gedichten von Hermann Claudius
- Es waren zwei Menschenkinder

Werke für Soloinstrument/Kammermusik

- 8stimmige Inventionen für Klavier
- Harlekin und Colombine für Klavier

Bühnenmusik, Tanzmusik

- Ballett-Suite in 5 Sätzen
- Damals und heute – Tanzsuite in 4 Sätzen

ARCHIVBESTAND

Der Nachlass von Werner Eisbrenner umfasst Skizzen, autographe Partituren und Stimmen, Drucke von Film- und Instrumentalmusik sowie berufliche und biographische Dokumente. Aus seiner Zeit beim Rundfunk 1968 1976 sind zahlreiche Moderationstexte erhalten. Ein Teil der erhaltenen Filmmusikpartituren befindet sich in Privatbesitz.

HERMANN ERDLLEN

* 16. Juli 1893, Hamburg
† 30. Juni 1972, Hamburg

Bestandssignatur: N-011

Bei aller Rassigkeit und energischen dynamischen Bewegtheit, bei all ihrer Leidenschaftlichkeit, stämmigen Urwüchsigkeit und Farbigkeit bleibt Erdlens Musik doch immer formal fest umrissen, architektonisch gegliedert und planvoll durchartikuliert.

— Hamburgischer Correspondent, 10. Februar
1928 über *Passacaglia und Fuge* op. 1.

BIOGRAPHIE

Hermann Erdlens erste Kompositionsversuche gehen auf das Jahr 1910 zurück. Schon hier zeigt sich deutlich Erdlens Vorliebe für das Deutsche Volkslied. Nach dem Abschluss der Oberrealschule absolvierte er ein Musikstudium am Bernuth-Konservatorium in Hamburg in den Fächern Komposition bei Emil Krause, Violine bei Goby Eberhardt, Klavier und Orgel bei Karl Goltermann sowie Gesang bei Wilhelm Vilmar.

1911 begann seine über 25 Jahre andauernde Tätigkeit als Musikschriftsteller und -kritiker. Er arbeitete außerdem als Musikpädagoge und Gastdirigent für die Hamburger Philharmoniker unter Karl Muck, beim Städtischen Orchester Wiesbaden unter Carl Schuricht, bei der Dresdner Philharmonie und bei der Nordischen Rundfunk-AG. Zugleich blieb er stets der Komposition treu und feierte 1926 seinen ersten größeren Erfolg als Komponist mit seiner *Passacaglia und Fuge für Orchester*, für die er als einziger Europäer mit dem Sinfoniepreis des Internationalen Preisausschreibens anlässlich des 150. Jahrestages der Amerikanischen Unabhängigkeit in Philadelphia ausgezeichnet wurde.

Erdlen war zusammen mit Walter Rein, Erwin Peter Lendwai und Armin Knab maßgeblicher Mitarbeiter der von Carl Hannemann gegründeten Lobeda-Bewegung, die eine „Erneuerung des Männerchores“ anstrebte. Sein *Deutsches Requiem* und die *Saarkantate* erfreuten sich innerhalb des Verbundes, nicht zuletzt aufgrund der politischen Einstellung seiner Mitglieder, großer Beliebtheit.

Ab 1928 lehrte er an der Hansischen Hochschule für Lehrerbildung und am Institut für Lehrerfortbildung in Hamburg Musiktheorie, Musikgeschichte und Instrumentationslehre. Seit 1937 Mitglied der NSDAP, komponierte Erdlen für die NS-Kampfspiele 1938 in Nürnberg die Musik zu den Leibesübungen.

Ab 1945 war Erdlen als freischaffender Künstler und Musikschriftsteller in Hamburg tätig. Seine Erfolge beschränkten sich fortan nicht mehr nur auf Deutschland, wie seine finnischen Lieder, mehrere Auftragswerke aus den Vereinigten Staaten und Japan sowie zahlreiche Aufführungen in Kanada und Südafrika belegen.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Hermann Erdlen verfasste Werke für Orchester- und Kammermusikensembles, Kompositionen für (Laien-)Chor, Sololieder und auch Bühnenmusik. Ein großer Teil seines umfangreichen Œuvres besteht aus vom deutschen Volkslied beeinflussten Kompositionen für verschiedene Chorformationen, sowie Kanons und Liedern für Solo- und Gruppengesang. Erdlen schrieb Bearbeitungen und Neufassungen zu deutschen Volksliedern und zu Liedern von Komponisten wie Franz Schubert und Johannes Brahms. Darüber hinaus befasste er sich als Arrangeur mit der Volksliedkunst aus Frankreich, England, der Schweiz und Finnland.

WERKE (AUSWAHL)

Bühnenwerke und -musiken

- *Alpenkönig und Menschenfeind* (1928)
- *Der Gaukler und das Klingelspiel – Pantomime in einem Akt* (nach Hans Leip, 1929)
- *Die schöne Lilofee* (1939)

Orchesterwerke

- *Festliche Ouvertüre* (1949)
- *Serenade für Chromonica-Orchester* (1955)

Kammermusik

- *Sonate in d* für Violine und Klavier
- Streichquartett *Welt über den Wolken*
- *Divertimento* für Flöte, Violine und Violoncello
- *Sarabande und Chaconne* für Akkordeon (1956)

Vokalmusik

- *Finnische Volkslieder* für Mezzosopran und Orchester (1957)
- *Das hohe Tor – 26 Lieder zur Advents-, Weihnachts- und Winterszeit* (1955)

ARCHIVBESTAND

Nach seinem Tod verwalteten Erdlens Frau Rosaly und sein Sohn Wolfram Erdlen den Nachlass und stießen als „Hermann Erdlen Archiv“ mehrere Wiederaufführungen der Werke des Hamburgers an. Seit 2011 befindet sich der Nachlass im Deutschen Komponistenarchiv. Er umfasst Handschriften und Drucke nahezu aller Werke Hermann Erdlens. Die erhaltene berufliche Korrespondenz, Zeugnisse seiner musikpädagogischen Tätigkeit und Programmzettel betten das Schaffen in einen historischen Kontext ein. Die umfangreiche Briefsammlung mit Chören, Verlagen und Ministerien umfasst nicht nur die Korrespondenz des Künstlers selbst, sondern auch der unmittelbaren Nachlassverwalter. Darüber hinaus finden sich im Nachlass Drucke von Werken, die Hermann Erdlen in seiner Tätigkeit als Herausgeber veröffentlichte.

VEIT ERDMANN- ABELE

* 16. April 1944, Reutlingen

Bestandssignatur: N-018

... Musik eines Trauernden. Eines Fasungslosen. Die mit ganz wenigen Mitteln eine schmerzende Dichte erlangt. Die man sich kaum mit Worten zu zerpfücken traut. Eine ostinate kreisende Figur des Klaviers. Eine Lebenslinie des Cellos. Gesang von Tag und Nacht. Ein Riss. Ein Sprung wie in einem Spiegel ...

– Reutlinger Generalanzeiger 07.10.2004 zur Uraufführung der *Dialoge*.

Veit Erdmann-Abele erhielt mit elf Jahren ersten Klavierunterricht, obwohl er sich zunächst eher zur Violine hingezogen fühlte. Bereits zu dieser Zeit versuchte er sich an ersten kleineren Kompositionen. Unterstützung erhielt er durch das bürgerliche Elternhaus und den ebenfalls in Reutlingen lebenden Komponisten Karl Michael Komma. Erdmann-Abele studierte ab 1964 in Tübingen und Stuttgart Germanistik und Schulmusik bei Komma, Erhard Karkoschka, Paul Buck und Henk Badings.

Nach seinem Abschluss 1972 war Erdmann zunächst freiberuflich als Musikpädagoge für die Musikschule Reutlingen tätig, bevor er beim Süddeutschen Rundfunk Stuttgart (heute SWR) als Redakteur der Abteilung Amateurmusik arbeitete.

Durch seine Arbeit in der Redaktion „Land und Leute“ kam Erdmann-Abele mit zahlreichen Laienmusikern der Region in Kontakt und setzte sich für die Ausstrahlung und den Erhalt von Amateurmusik in Süddeutschland ein. Sein kompositorisches Schaffen wurde durch Begegnungen mit Ensembles und Chören immer neu beflügelt. Seit 1989 leitet er die von Komma gegründete Konzertreihe „Musica Nova“ in Reutlingen, die sich vor allem für das Repertoire kommender Komponistengenerationen einsetzt.

Für sein künstlerisches Wirken wurde er mit mehreren Kompositions- und Förderpreisen ausgezeichnet, unter anderem mit dem Förderpreis der Musikhochschule Stuttgart (1969), dem Kompositionspreis des Schwäbischen Sängerbundes (1976), dem Förderpreis der Stadt Stuttgart (1976), dem Valentin-Becker-Preis der Stadt Brückenau (1981 und 1983) sowie dem Kompositionspreis der Stadt Solingen (1981) und dem Kompositionspreis des Bundes Deutscher Zupfmusiker und des Badischen Sängerbundes (1985).

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Wesentliches Merkmal der Musik Erdmann-Abeles ist eine – wie er es selbst formuliert – „aus der Linie kommende Klangfläche“. Der Komponist sieht sich als Architekt und Maler in der Musik – und so zeugen seine Werke von großer Farbigkeit und klarer innerer Struktur. Der Bezug zur Bildenden Kunst wird in zahlreichen Werken deutlich, darunter die dem Reutlinger Maler Winand Victor gewidmeten *Klangbilder I* für Klavier und *Klangbilder II* für Streichtrio (1994 und 2002). Das Œuvre Erdmann-Abeles ist äußerst vielseitig und umfasst traditionelle, aber auch ungewöhnliche Besetzungen. Er schreibt Klavier- und Kammermusik, Werke für Streich- und Jugendorchester, sinfonische Kompositionen und Chormusik.

WERKE (AUSWAHL)

Instrumentalmusik

- *Nachtbilder* für Sinfonieorchester (1983)
- *Fantasie in sechs Bildern* für Streichorchester (1985)
- *Johann Sebastian – eine konzertante Verbeugung* für Solo-Fagott und Kammerorchester (1999)

Vokalmusik

- *Sommerlieder I und II* für gemischten Chor (Georg Schwarz, 1982 und 1993)
- *Kreuzweg – Passionskantate* für Sopran, Bariton, Chor und Orgel (1984)
- *Requiem für einen Baum* für Chor, Orgel und Marimbaphon (Karl Michael Komma 1988/1991)

Szenische Werke

- *Wegfliegen, weit.* Kammeroper (Winni Victor nach Unica Zürn, 2002)
- *Male, Jakob, male.* Kinderoper (Christa Hagmeyer, 2003)
- *Die kleine Hexe.* Märchenoper (Winni Victor nach Otfried Preußler, 2006/2007)

ARCHIVBESTAND

Der Vorlass Veit Erdmann-Abeles im Deutschen Komponistenarchiv umfasst zahlreiche Korrespondenzen aus seiner Zeit beim Rundfunk sowie den intensiven Austausch mit dem Komponisten und Freund Hermann Egner. Eine große Sammlung der Schriften Erdmann-Abeles sowie Programmhefte und Rezensionen zu seinen Werken geben Forschenden Einblick in die Biografie des Künstlers und die Rezeption seines Werkes in der Öffentlichkeit. Die musikalischen Dokumente befinden sich noch im Besitz des Komponisten.

ERNST RUDOLF FOCKE

* 17. Oktober 1931, Rumburg

Bestandssignatur: N-017

Eigentlich schlagen drei Herzen in der Brust von Ernst R. Focke. Eines für seine Familie, eines für seinen Textilberuf und eines für die Muse.

– Unser Niederland 1991, S. 273.

Ernst Rudolf Focke wurde als Sohn des Weberei-Fabrikanten Ernst Focke geboren. In seiner sudetendeutschen Geburtsstadt erhielt er neben der schulischen Ausbildung ab dem achten Lebensjahr auch eine musikalische Ausbildung im Fach Klavier. Sein Lehrer Alois Groh komponierte für Focke kleinere Klavierstücke, die er bei Familienfeiern vortrug – seine Liebe zur Komposition nahm hier ihren Ausgang.

Nach der Enteignung der Familie im Zuge der Umsiedlungsmaßnahmen im Sudetenland, nahm Focke eine textiltechnische Ausbildung in der vormals seinem Vater gehörenden Decken- und Möbelstoff-Weberei auf. Da der Familie auch das Klavier genommen worden war, erlernte Focke autodidaktisch das Akkordeonspiel und trat zusammen mit einem Ensemble bei diversen Festlichkeiten und auf den Bühnen verschiedener Theater auf. Als Mitwirkender einer deutschen Kulturgruppe und Mitbegründer des firmeninternen Ensembles „Bytex“ erlangte er große Bedeutung im regionalen Musikleben. Die Firma übernahm das Patronat über die nach ihr benannte Band und veranstaltete einmal im Jahr einen Wettbewerb. Fockes Mitgliedschaft in der Band dauerte bis 1966 an, lediglich von der Militärzeit 1952 bis 1955 unterbrochen, während der er als Akkordeonspieler Mitglied der größten Trachtentanzgruppe der Slowakei wurde.

1966 übersiedelte er mit seiner Familie in die Bundesrepublik. Dank der steten Pflege der deutschen Sprache verlief die Eingliederung weitestgehend problemlos. Mit der Anschaffung einer Thomas-Orgel 1970 entbrannte auch Fockes Liebe zur Musik erneut. Hauptberuflich weiterhin in der Textilbranche tätig, beschäftigte er sich in seiner Freizeit wieder mit Klavier und Akkordeon, schrieb Unterhaltungs- und Tanzmusik und tat sich bei der Gestaltung zahlreicher Heimattreffen als Musiker hervor.

Als Focke 1992 ein „Yamaha PSR 6700“-Keyboard erwarb und ihm der vorinstallierte Soundpool nicht vielseitig genug erschien, nutzte er seine in der Textilbranche erworbenen Kenntnisse über Computertechnologie und entwickelte für das Keyboard ca. 700 neuen Klänge, die großen Absatz bei zahlreichen Alleinunterhaltern fanden. Die Anschaffung einer Tonstudio-Anlage und eines Notendruck-Programms ermöglichte ihm, seine über 280 Kompositionen selbst zu edieren. Seine Werke erfreuen sich einer großen Nachfrage.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Ernst-Rudolf Focke schrieb seine Werke anfangs für seine Auftritte als Alleinunterhalter und für Amateurmusiker. Er setzte und veröffentlichte sie selbst, meist mit den für Keyboards typischen Begleit-Bezeichnungen. Als sich mehrere Bands für seine Musik zu interessieren begannen und die Nachfrage nach transponierten Stimmen für Bläser stiegen, arbeitete er die Werke in dreifacher Ausfertigung: als C-Stimme für Keyboard sowie als B- und als Es-Stimme für Klarinette und Trompete. Später ergänzte er die Zusammenstellungen durch eine F-Stimme für Euphonium. Dadurch ebnete Focke seinen Werken den Weg in das Repertoire volkstümlicher Blasmusikensembles. Er verfasste außerdem in Zusammenarbeit mit verschiedenen Textern Lieder und Singspiele für Kinder und Jugendliche. Des weiteren schuf Focke Lieder für größere Ensembles bis hin zum Salon- und Blasmusikorchester. Die Titel schöpfen dabei stets aus dem musikalischen Fundus der Tanz- und Unterhaltungsmusik.

WERKE (AUSWAHL)

Tanzmusik

- *Friedberger-Marsch-Polka* op. 2 (Text: Karin Becher)
- *Schönes Land*. Polka op. 17 (Text: Ernst Rudolf Focke)
- *Im Kurpark*. Slow-Fox op. 32
- *Ein Leben mit dir*. Rumba op. 58 (Text: Lothar Heimert)
- *Unsere Liebe*. Rumba op. 114 (Text: Caroline McClure)
- *Traumphantasie*. Konzertanter Slow-Fox op. 267

Szenische Werke

- *Goldröckchen*. Singspiel in zwei Bildern (Lothar Heimert)
- *Burg Falkenstein*. Singspiel in drei Bildern op. 142 (Lothar Heimert)
- *Egomania*. Singspiel op. 174 (Korinna Söhn)
- *Frühlingszauber*. Singspiel in einem Bild op. 146 (Lothar Heimert)

ARCHIVBESTAND

Der Vorlass Ernst-Rudolf Fockes umfasst die in Eigenproduktion entstandenen Notenausgaben seiner bisher entstandenen Werke. Biografisches und werkbegleitendes Material wie Fotos, Zeitungsausschnitte und GEMA-Dokumente sowie Werkverzeichnisse und CDs führen in seine künstlerische Arbeit ein.

HELLERAU

HANS FRANKE

* 17. September 1882, Volkmannsdorf

† 22. Mai 1971, Darmstadt

Bestandssignatur: N-013

... Wie ich erfahren musste, lehnen Dirigenten die Art dieses Komponisten mit der Bemerkung ab, dass sie nichts neues bringe. Dies sei, wenn auch nur zum Teil, zugegeben, doch musste ich mir beim Studium der Partitur sagen: 'Die Musik kommt vom Herzen und spricht zum Herzen.' und das war für mich maßgebend.

— Martin Richter in: Döbelner Anzeiger,
5. Dezember 1943.

Hans Franke wuchs in einem sehr musikalischen Elternhaus in Altenburg auf, in dem seine Begabung wurde früh entdeckt und gefördert wurde. Während seines zweiten Schuljahres wurde er Mitglied des Städtischen Kirchenchores und bildete mit zwei Geschwistern ein gefragtes Gesangstrio. Er erhielt Unterricht in Musiktheorie und Klavier bei Oskar Scheer und Violine beim Musikdirektor Gehrt. Am Friedrich-Gymnasium gründete und leitete Franke einen großen vierstimmigen Knabengesangsverein. In Borna absolvierte er die Königliche Musikschule, wo er sich, mit Ausnahme von Fagott, Tuba und Harfe, Fertigkeiten auf allen Orchesterinstrumenten aneignete. Anschließend studierte er in Leipzig Orgel bei Paul Hameyer und Violine und Instrumentation bei Hans Sitt. Zusätzlich war er Dirigierschüler bei Arthur Nickisch und studierte Klavier und Komposition bei Carl Reinecke. In Dresden vervollkommnete er seine Kompositionsstudien bei Felix Draeseke und Heinrich Schulz-Beuthen und leitete zwischen 1910 und 1918 eine Musikschule im Stadtteil Hosterwitz.

Mit seiner umfassenden musikalischen Ausbildung arbeitete Franke hauptsächlich als freischaffender Komponist. Daneben dirigierte er in Augsburg, Gera, Dessau, Danzig und Kattowitz, wirkte als musikalischer Leiter am Albert-Theater in Dresden und war Orchesterleiter des renommierten Zirkus Sarrasani. 1909 dirigierte er 58 Mal Madame Butterfly, bis 1920 stieg sein Arbeitspensum auf 135 Konzerte im Jahr an.

In den 1920er und 30er Jahren gründete und leitete Franke ein eigenes Orchester. Wegen seiner eher traditionell ausgerichteten Tonsprache blieb er von den Nationalsozialisten fast unbehelligt; er wurde lediglich 1939 zu einem Musikkorps einberufen. Zu Beginn der 1940er Jahre führte die Dresdner Philharmonie unter der Leitung von Bruno Schestak, der regen Kontakt zu dem Komponisten hielt, viele Werke Frankes auf.

Nach den Luftangriffen auf Dresden im Februar 1945, denen zahlreiche seiner Noten und Briefe zum Opfer fielen, flüchtete Franke mit seiner Familie über Muggendorf/Wöhrtmühle und Sulzbach-Rosenberg nach Bensheim, wo er bis 1950 verweilte und den Chor sowie das ansässige Orchester leitete.

Franke komponierte noch bis ins späte Jahr 1970 und blieb zeit seines Lebens der musikalischen Romantik verhaftet. Bis zu seinem Tod blieb er ständig mit Kollegen und Institutionen in Kontakt, um Aufführungen seiner Werke zu bewirken.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Hans Franke komponierte für alle großen musikalischen Gattungen. Er schrieb 19 Sinfonien, zahlreiche sinfonische Sätze und Sinfonische Dichtungen, 39 Orchestersuiten, zwei Klavier- und neun Orgelkonzerte. Neben mehreren Bühnenwerken entstanden Ballettmusiken, Chöre und Messen sowie Filmmusiken. Daneben widmete sich Franke stetig der Kammermusik.

Frankes Kompositionsstil blieb durchweg romantisch; vor allem in seinen Orchestersuiten mit Titeln wie *Suite Antique*, *Suite Barock* und *Suite Renaissance* zeigt sich seine Hinwendung zu vorklassischen Formen.

WERKE (AUSWAHL)

Bühnenwerke

- *Torpedo los*
- *Mazeppa*
- *Goldene Venus*
- *Mary Deba*

Orchesterwerke

- Symphonie Nr. 4 E-Dur op. 778 *Frühling im Tal der Müglitz*
- Symphonie Nr. 5 E-Dur op. 785 *Deutscher Wald*
- *Odysseus Heimkehr*. Sinfonische Dichtung op. 828

Kammermusik

- *Streichquartett Nr. 4 e-Moll* op. 780
- *Quartetto Eufonico a-Moll* op. 841

Chorwerke

- *Nur für mich Ein weihnachtliches Spiel in 3 Akten* op. 836 (Lili von Baumgarten)
- *Missa Solemnis* für Soli, Chor, Orgel und Orchester d-Moll op. 852
- *Madrigal 1530* für gemischten Chor op. 827

Filmmusik

- *Bismarck*
- *Theodor Körner*

ARCHIVBESTAND

Ein großer Teil des Lebenswerks von Hans Franke verbrannte bei den Angriffen auf Dresden. Da seine Musik zu Lebzeiten nicht gedruckt wurde, existieren heute nur wenige handschriftliche Kopien und Reinschriften der vor 1945 entstandenen Werke. Diese und eine umfangreiche Sammlung aus Manuskripten, Drucken und Orchestermaterial von etwa 100 nach 1945 entstandenen Werken sowie Korrespondenz, Kritiken und Programmzetteln und privaten Dokumenten befanden sich lange Jahre in der Bibliothek der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main. Die 1993 gegründete Hans Franke-Stiftung übergab die Sammlung 2010 an das Deutsche Komponistenarchiv.

JOACHIM GRUNER

* 18. August 1933, Berlin

† 23. September 2011, Berlin

Bestandssignatur: N-010

Ich möchte mit meiner Musik den Hörer auf ... ‚unterhaltsame‘ Art mit den Problemen der zeitgenössischen Musik vertraut machen und ihm das Verständnis für diese überhaupt erleichtern. Das tue ich so, wie ich es kann und verstehe.

— Joachim Gruner in einem Interview 1978.

Joachim Gruner erhielt schon früh Instrumentalunterricht in Klavier, Violine und Orgel. Bereits als Schüler war er als Organist tätig. Nach dem Abitur arbeitete Gruner zwei Jahre in der chemischen Fabrik Grünau und schrieb sich 1953 an der Hochschule für Musik in Berlin-Charlottenburg ein. Zu seinen Lehrern gehörten Hans Lembens (Schlagzeug), Heinz Friedrich Hartig (Harmonielehre), Boris Blacher (Instrumentation) und Ernst Peppig (Kontrapunkt). Zusätzlich nahm er bei Blacher und Hartig Privatunterricht, um seine im Studium erworbenen Kenntnisse zu vertiefen.

Sein erstes Engagement als Schlagzeuger erhielt Gruner 1958 an der Staatskapelle Schwerin, bereits im Jahr darauf folgte die Verpflichtung an die Städtischen Bühnen Erfurt. Ab 1962 war er 36 Jahre lang bis zum Ende seines Arbeitslebens als Schlagzeuger an der Komischen Oper Berlin tätig. Hier erhielt er 1973 den Titel Kammermusiker, bevor er schließlich 1987 zum Kammervirtuosen ernannt wurde.

Seit 1960 widmete er sich kontinuierlich schöpferischen Aufgaben. So entstanden unter anderem das *Concertino für Orchester* (1962), die *Musik für Blechbläser, Schlagzeug und Streicher* (1964) sowie eine Reihe von Kammermusikkompositionen. Durch sein Arbeitsumfeld erhielt er immer wieder Kompositionsaufträge, darunter die Kinderoper *Von einem Jungen, der den Wald entdeckte* (1972) durch die Komische Oper oder die *Vier sinfonischen Capricen für Blasorchester* durch die Musikschule Berlin-Friedrichshain (1977).

In Gruners Instrumentalschaffen überwiegen Werke für Blasinstrumente. Eine Sonderstellung nimmt das für den 1. Internationalen Bläserkongress Montreux komponierte *Arioso für Tuba, vier Trompeten, vier Posaunen und Klavier* (1976) ein. Das internationale Interesse an diesem Stück bewog den Komponisten, ein *Konzert für Tuba und Orchester* (1977) zu schreiben, dessen Erfolg ihm wiederum Aufträge für Bläserkonzerte einbrachte. So entstanden in den 80er und 90er Jahren Werke für die Komische Oper, die Dresdner Philharmonie, das Leipziger Gewandhaus, die Kölner Philharmonie und für die Universität von Kansas City in den USA. Daneben schrieb Gruner zahlreiche Lieder, sowie Fernseh-, Hörspiel- und Bühnenmusiken.

1978 erhielt Gruner neben Thomas Böttger und Paul-Heinz Dittrich den Hanns-Eisler-Preis des Radios DDR.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Joachim Gruner komponierte Instrumentalmusik, vornehmlich für Bläser, sowie Bühnenwerke, Hör- und Puppenspiele für Kinder. Einen Großteil seines Schaffens nehmen die Konzerte für Blechbläser ein. Daneben entstanden zahlreiche Werke für Kammermusik in traditionellen und ausgefallenen Besetzungen. Außerdem finden sich in Gruners Œuvre mehrere musikpädagogische Werke, Auftragswerke verschiedener Institutionen für Jubiläen sowie Lieder und größere Orchesterstücke.

WERKE (AUSWAHL)

Werke für Kinder

- *Rotkäppchen* (Puppenspiel 1973)
- *Das kalte Herz*. Oper in 8 Bildern (1974 für den 25. Jahrestag der DDR)
- *Die Bremer Stadtmusikanten* (1979 für das Kinderfernsehen der DDR)
- *Vom König, der die Sonne vertreiben wollte* (Kinderhörspiel 1981).

Konzerte für Blechbläser

- *Konzert für Tuba und Orchester* (1977)
- *Konzert für Trompete und Orchester* (1986)
- *Konzert für sieben Blechbläser* (1987)
- *Konzert für Posaune und Orchester* (1988)
- *Doppelkonzert für Tuba, Kontrabassklarinette und Orchester* (1990)
- *Konzert für Trompete und Orchester Nr. 2* (1990)
- *Konzert für Horn und Orchester* (1993)

Kammermusik

- *Suite für Klavier in 4 Sätzen* (1964)
- *Duo für Harfe und Cembalo* (1980/1982)
- *Paraphrase I und II* für Piccolo solo (1982)
- *Sieben virtuose Stücke für Pianisten von 8–80 zum Spielen oder Weglassen* (1983)
- *Posaunenquintett* (1988)
- *Capriccio für Tuba und Schlagzeug* (1989)
- *Modulum I–IV*. Musik für Bläser, Pauken und Schlagzeug (1995/1996–2004)

ARCHIVBESTAND

Der Nachlass Joachim Gruners umfasst Manuskripte und Drucke, Film- und Tondokumente mit Werken des Komponisten. Eine große Sammlung von Begleitmaterialien, wie Rezensionen, Programmheften, Plakaten und Presseauschnitten sowie Korrespondenz zu seinem Schaffen dokumentiert die Entstehungs- und Aufführungsgeschichte seiner Werke.

GEORG HAENTZSCHEL

* 23. Dezember 1907, Berlin

† 13. April 1992, Köln

Bestandssignatur: N-009

Georg Haentzschel ... komponierte dazu eine schwergerische sinfonische Filmmusik, die nicht nur im stimmungsmäßig wandlungsfähigen Münchhausenthema, welches die Musik leitmotivisch durchzieht, den Vergleich mit Hollywood zu scheuen braucht.

– Michael Boldhaus über die Filmmusik zu Münchhausen auf cinemusic.de.

Georg Haentzschel erhielt nach Beendigung der Schulzeit von 1920 bis 1929 eine musikalische Ausbildung am Stern'schen Konservatorium in Berlin. Dort belegte er die Fächer Komposition, Klavier und Dirigieren und nahm Privatstunden in Kontrapunkt, Formenlehre und Komposition. Zugleich wirkte Haentzschel in verschiedenen Bands mit. Ab 1928 arbeitete er mit dem Berliner Rundfunk zusammen und wurde später Tonfilm-Assistent des Filmmusikkomponisten Theo Mackeben. Durch ihn erhielt Haentzschel seine ersten Film-Engagements. So entstanden in den 30er Jahren *Die göttliche Jette* (1937), *Menschen vom Varieté* (1939) und *Ihr erstes Erlebnis* (1939).

Als Pianist und Band-Leader – unter anderem der „Goldenen Sieben“ – begeisterte er ein breites Publikum und galt in den zwanziger Jahren als einer der besten deutschen Swing-Pianisten. 1940 avancierte er zum Leiter und Arrangeur des Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchesters und widmete sich, gefördert durch seinen Mentor Mackeben, verstärkt der Filmmusik.

Nach dem Zweiten Weltkrieg leitete er das Radio Berlin Tanzorchester und in Köln das Kleine Unterhaltungsorchester des WDR. Ab 1958 zog er es vor, ausschließlich für den Rundfunk zu komponieren. Mit Báky arbeitete er noch bis 1959 an weiteren Filmen. Parallel zu dieser Tätigkeit entstand eine Vielzahl an Kammer- und Orchestermusik, auch erledigte er zahlreiche Auftragsarbeiten für verschiedene deutsche Rundfunkanstalten in den Bereichen Jazz und gehobene Unterhaltungsmusik. Mitte der 70er Jahre ging Haentzschel schließlich in Ruhestand.

Der wohl erfolgreichste Film, für den Haentzschel die Musik komponierte, war Josef von Bákys *Münchhausen* (1943). Wie der äußerst aufwendig produzierte Farbfilm sprüht auch die Musik vor Effekten und romantisierten Themen. Später verarbeitete Haentzschel die Melodien und Motive zu zwei umfangreichen Orchestersuiten. Seine letzte Filmkomposition zum Fernsehfilm *Das Echo* von Ottokar Runze schrieb er 1963. Für seine Verdienste auf dem Gebiet des Deutschen Films wurde ihm 1984 das Filmband in Gold verliehen.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Beschränkte sich die Filmmusik Georg Haentzschels zunächst auf Unterhaltungs- und Liebesfilme sowie auf Komödien, markiert das Zusammentreffen des Komponisten mit dem ungarischen Regisseur Josef von Báky einen stilistischen Wendepunkt hin zum Drama. Gegen Ende der 50er Jahre verschob sich diese Zusammenarbeit erneut zugunsten von Unterhaltungs- und Kriminalfilmen. Im Film *Bei Dir war es immer so schön* (1954), einer Hommage an Haentzschels Patron Theo Mackeben, in der dessen Kompositionen die Filmmusik stellen, übernahm Haentzschel die musikalische Leitung.

WERKE (AUSWAHL)

- *Die göttliche Jette* (Waschneck, 1937)
- *Gefährliches Spiel* (Engel, 1937)
- *Versprich mir nichts* (Liebeneiner, 1937)
- *Streit um den Knaben Jo* (Waschneck, 1937)
- *Ihr erstes Erlebnis* (von Báky, 1939)
- *Menschen vom Varieté* (von Báky, 1939)
- *Der Kleinstadtpoet* (von Báky, 1940; Musik zusammen mit Fr. Schröder)
- *Annelie* (von Báky, 1941)
- *Der 5. Juni* (Kirchhoff, 1942)
- *Münchhausen* (von Báky, 1943)
- *Via Mala: Die Straße des Bösen* (von Báky, 1945)
- *Der Ruf* (von Báky, 1949)
- *Emil und die Detektive* (Stemmle, 1953)
- *Bei dir war es immer so schön* (Wolff, 1954)
- *Hotel Adlon* (von Báky, 1955)
- *Du mein stilles Tal / Schweigepflicht* (Steckel, 1955)
- *Meine Kinder und ich* (Schleif, 1955)
- *Der erste Frühlingstag* (Weiss, 1956)
- *Robinson soll nicht sterben* (von Báky, 1956)
- *Die Frühreifen* (von Báky, 1957)
- *Gestehen Sie Dr. Corda* (von Báky, 1958)
- *Stefanie* (von Báky, 1958)
- *Der Mann, der sich verkaufte* (von Báky, 1958)
- *Die ideale Frau* (von Báky, 1959)
- *Marili* (von Báky, 1959)

ARCHIVBESTAND

Im Bestand des Deutschen Komponistenarchivs befinden sich Autographe Georg Haentzschels sowie diverse Drucke seiner Film- und Instrumentalmusik, Skizzen, Notizen und Verträge mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester. Alle Dokumente stammen aus dem Besitz von Prof. Harald Banter. Weitere Dokumente befinden sich in Privatbesitz.

BIRGER HEYMANN

* 7. Mai 1943, Berlin

† 18. Juli 2012, Berlin

Bestandssignatur: N-027

*Ich habe immer nur Musik gemacht, um
nicht erwachsen zu werden.*

– Birger Heymann.

Birger-Bruno Heymann verbrachte seine Jugend in Kreuzberg, durch das damals wie heute die U-Bahn-Linie 1 fuhr, die Heymann zu seinem größten kompositorischen Erfolg verhelfen sollte. Zunächst aber studierte er nach seiner Schulzeit klassische Gitarre und Klavier.

Erste Kompositionen entstanden vor allem für Berliner Kabaretts. So schrieb er für das von Dieter Hallervorden 1960 gegründete Theater „Die Wühlmäuse“ und für das ursprünglich in Nürnberg angesiedelte Studentenkabarett „Bügelbrett“. Besonders aber das Reichskabarett, das sich 1972 zum Grips-Theater entwickelte, wurde seit Ende der 60er Jahre regelmäßig von Heymann mit Musik versorgt.

Gemeinsam mit Volker Ludwig realisierte Heymann viele Projekte auf der Bühne des Grips-Theaters, darunter das Musical *Linie 1* (1986) und knapp 15 Jahre später – von Heymann selbst als „Nachfolgemusical“ bezeichnet – *Melodys Ring. Linie 1* avancierte zu einem Kassenschlager. Als eines der erfolgreichsten deutschen Musicals wurde und wird es in New York, Seoul, Kalkutta und in großen und kleinen Theatern Europas aufgeführt. Ende der 80er Jahre erhielt Heymann vom Theater des Westens einen Kompositionsauftrag für das Musical *Eins, Zwei, Drei*, das sich mit der Problematik des Ost-West-Konflikts auseinandersetzt. Wie die Vorlage Billy Wilders' von 1961 war das zur Zeit des Mauerfalls uraufgeführte Stück weniger erfolgreich als erhofft.

Mit dem Kinder- und Jugendtheater entdeckte der Heymann seine Liebe zur Komposition von Kinderliedern. So entstanden, meist zu Texten von Volker Ludwig, Werke, die eine ganze Generation prägten und noch heute von Kindern aus Schul- und Liederbüchern gesungen werden.

Zusätzlich machte sich der Komponist im Bereich der Film- und Fernsehmusik einen Namen und vertonte Serien und zahlreiche Filme aus den Reihen *Tatort* und *Polizei-ruf 110*. Es gelang dem Erfolgsmusiker, sich auch den neuen Produktionsbedingungen der Fernsehsender anzupassen, die zunehmend die Ablieferung fertiger Einspielungen voraussetzen, indem er seine Tätigkeit immer mehr in Richtung Studioarbeit verlagerte und seine Scores am Computer schrieb.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Heymanns Œuvre umfasst im wesentlichen Bühnenmusik, Filmmusik und zahlreiche Kinderlieder. Er schuf für seine Werke Melodien, die eingängig, aber nie einfach sind. Sein Schaffen deckt verschiedene Besetzungen ab, seine beliebtesten Bühnenmusiken wurden auch als Reduktionen für Singstimme und Klavier veröffentlicht.

WERKE (AUSWAHL)

Lieder

- *Ich hab ein Kuschtier*
- *Mädchen, lasst euch nichts erzählen*
- *Mattscheiben-Milli*
- *Wir fahren mit der Eisenbahn*
- *Wir werden immer größer*
- *Doof geboren ist keiner*

Theatermusik

- *Das hältste ja im Kopf nicht aus*. Theaterstück für Menschen ab 13 Jahren (Volker Ludwig/Detlef Michel, 1975)
- *Max und Milli*. Theaterstück für Menschen ab fünf Jahren (Volker Ludwig, 1978)

Musicals

- *Linie 1* (Volker Ludwig, 1986)
- *Eins, Zwei, Drei* (Volker Kühn, 1989)
- *Melodys Ring* (Volker Ludwig, 2000)
- *Baden gehn. Ein Sittenbild* (Volker Ludwig/Franziska Steiof, 2003)

Film- und Fernsehmusik

- *Tatort* (6 Episoden, 1977–1998)
- *Achtung Kunstdiebe* (13 Episoden, 1979)
- *Ravioli* (13 Episoden, 1983)
- *Ein Fall für zwei* (6 Episoden, 1988–2003)
- *Polizeiruf 110* (10 Episoden, 1995–2004)
- *Um Himmels Willen* (36 Episoden, 2002–2010)
- *Adelheid und ihre Mörder* (Titelmusik)

ARCHIVBESTAND

Der umfangreiche Nachlass Birger Heymanns im Deutschen Komponistenarchiv umfasst Manuskripte seiner Musik von der Skizze bis zur computergesetzten Reinschrift sowie eine große Sammlung von CDs mit Fassungen und Versionen seiner am Computer komponierten Werke. Zahlreiche Lieder- und Schulbücher, aber auch pädagogische Fachpublikationen belegen die intensive Rezeption seiner Kinder- und Jugendlieder. Das umfangreiche Begleitmaterial bettet die Werke in ihren Entstehungskontext ein. Korrespondenzen, Schnittlisten, Aufnahmen und Presseartikel bieten zahlreiche Forschungsansätze und stellen Bezüge zum Zeitgeschehen her.

WALTER THOMAS HEYN

* 14. November 1953, Görlitz

Bestandssignatur: N-022

*„Ich gehe meinen Weg für mich selbst
und suche immer und vermutlich bis ans
Ende meiner Tage die Schönheit in der
Musik“*

– Walter Thomas Heyn.

Walter Thomas Heyn begann im Alter von 14 Jahren, Gitarre zu spielen und trat auch in diesem Alter erstmals öffentlich auf. Zwischen 1974 und 1980 studierte er an der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig Gitarre bei Thomas Buhé und Roland Zimmer, Komposition bei Carl Ernst Ortwein und Siegfried Thiele sowie Instrumentation bei Gerd Schlotter. Er schloss sein Studium mit Bestnote ab und arbeitete bis 1984 als Oberassistent für Tonsatz an der Leipziger Musikhochschule. Ab 1985 war er für zwei Jahre Meisterschüler von Siegfried Matthus an der Berliner Akademie der Künste.

Seine schulischen Erfolge motivierten ihn nach einigen kleineren Werken zu seiner ersten Oper *Krischans Ende* nach einem Roman von Thomas Valentin. Hier trat nicht nur Heyns Kompositionsstil erstmals deutlich zutage, der sich durch eine geschickte Vermischung von Traditionellem und modernen Elementen zusammensetzt und eklektisch Formen, Zitate, Techniken und Klischees miteinander verbindet. Auch seine politische Einstellung wird mehr als deutlich: Die im Jahr 1987 in Stralsund aufgeführte Oper befasst sich mit der damals äußerst aktuellen Frage der Ausreise und den damit verbundenen Ängsten. Auch die folgenden Bühnenwerke weisen einen zynischen und zeitkritischen Ton auf.

Ab 1988 arbeitete Heyn freiberuflich als Komponist und Arrangeur und wirkte mit Künstlern wie Kurt Masur, Gerhard Schöne, Claus Peter Flor und Rosemarie Lang an zahlreichen Aufnahmen für den Rundfunk mit. Kompositorisch widmete er sich in den 90er Jahren vermehrt der Kammermusik.

Bis 1999 war er Cheflektor des Verlags Neue Musik, den er 1991 für einen symbolischen Betrag erworben hatte. 1996 gründete Heyn das Plattenlabel „Kreuzberg Records“ und trat als Musikproduzent in Erscheinung.

Heyn initiierte einige Ensemblegründungen und wurde mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Hanns-Eisler-Preis für 3 Jiddische Gesänge. Heyn arbeitete zudem als Vorstandsmitglied des Verbands der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR sowie auf kulturpolitischer Ebene als Leiter des Vereins der Komponisten und Musikwissenschaftler in Weimar. Auch heute ist er als Komponist, Interpret und Dirigent auf der Bühne präsent.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Walter Thomas Heyn bedient in seinem kompositorischen Schaffen viele Genres. Dazu gehören vier Opern, zwei Ballette, Orchester- und Kammermusik, Film- und Hörspielmusik. Seine besondere Vorliebe gilt der Vertonung von literarischen Vorlagen. So finden sich in seinem Œuvre Chöre und Lieder zu Texten von William Shakespeare, Johann Wolfgang von Goethe, Theodor Fontane, Heinrich Heine, Andreas Gryphius, Andreas Reimann, Ralph Grüneberger und Lene Voigt. Zudem bearbeitete er Werke von Bach, Mozart und Pergolesi, Debussy, Milhaud, Schostakowitsch und anderen für unterschiedlichste Besetzungen.

WERKE (AUSWAHL)

Bühnenmusik

- *Krischans Ende. Sieben Bilder aus dem Biedermeier* op. 8 (Ralph Oeme nach Thomas Valentin)
- *Der Wurm. Recycling-Oper in einem Akt* op. 38 (Martin Verges)
- *Abenteuer im Vogelschloß*. Kindermusical op. 50 (mit Frank Rebitschek)

Orchestermusik

- *Michaelsteiner Reflexionen*. Concerti grossi für zwei Gitarren, vier Bläser und Streichorchester op. 24/36
- *Trois études concertantes pour orchestre* op. 94
- *2 Klangsplitter / 1 Mambo* für Sinfonieorchester und Bigband op. 105
- *Vive la France, L'amour ... und überhaupt* für Zupforchester op. 113

Kammermusik

- *Suite Trouvere (Mein provenzialisches Album)* für Harfe solo op. 55
- *Zwölftonspiele* für 3 Klarinetten op. 74
- *Konzertstück und Choral* für Flügelhorn und Orgel op. 86
- *5 Versuche über Luther* für Posaunenquartett op. 119

ARCHIVBESTAND

Der musikalische Vorlass Walter Thomas Heyns umfasst Reinschriften und Drucke seiner Kammermusik sowie Broschüren zu ausgewählten Werken. Zahlreiche Autographe und weiteres Material befinden sich noch im Besitz den Komponisten.

HELLERAU

FRITZ IHLAU

* 28. August 1909, Hannover

† 13. Januar 1995, Köln

Bestandssignatur: N-031

Es war eine von der Kritik als „großartig“ gefeierte Aufführung. Nun, sie beeindruckte in ihrer modern klingenden Art auch den Katholiken Heessen: „Das schicke ich dem Papst – als eine kleine göttlich-musikalische Entspannung in seinem so spannungsreichen Amt.“

– Dr. Olaf Ihlau berichtet, wie eine CD mit der *St.-Georgs-Messe in e-Moll* in den Besitz Papst Benedikt XVI. gelangte.

Fritz Ihlau wurde als Sohn eines Prokuristen geboren. Die leibliche Mutter starb früh, die Stiefmutter, eine Hobby-Pianistin und Konzertsängerin, brachte künstlerisches Flair in den Beamtenhaushalt. Mit 16 Jahren unternahm Ihlau erste Kompositionsversuche auf dem Gebiet des Kunstlieds. Schon bald zeigte sich seine Vorliebe für Instrumentation: 1927 entstand nach mehreren Orchesterstücken die Idee zu einer Kurzoper, deren ersten Akt der 18-Jährige komplett instrumentierte und in Partitur schrieb, ohne jedoch das Werk zu vollenden. Nach dem Abitur studierte Ihlau Literatur-, Theater, Zeitungs- und Musikwissenschaften und nahm bei Hans Stieber Privatunterricht in Komposition und Kontrapunkt. 1935 promovierte er an der Universität München.

Während des Studiums errang er erste Erfolge als Komponist. Unter Kapellmeister Otto Ebel von Sosen, dem damaligen musikalischen Leiter des Rundfunksenders Hannover, wurden 1934 die *Romantische Ouvertüre* sowie *Zwei Mecklenburgische Tänze* aufgeführt und im Rundfunk übertragen. Von Sosen war es auch, der Ihlau als Tonmeister an den Sender Hannover berief. An der damaligen Tonmeisterschule des Rundfunksenders Frankfurt absolvierte Ihlau eine technische Spezialausbildung. Nach Kriegsende arbeitete Ihlau in Traunstein in Oberbayern als freier Journalist bei einer Tageszeitung. Neben Artikeln der Kulturberichterstattung entstanden in dieser Zeit viele Kompositionen; zahlreiche Frühwerke und frühe Kompositionsversuche gingen im Krieg verloren.

1950 wurde Ihlau als Tonmeister an den Westdeutschen Rundfunk berufen, ab 1961 war er zusätzlich Hauptprogrammgestalter in der Sparte „Gehobene Unterhaltungsmusik“. In seiner Funktion als musikalischer Aufnahmeleiter betreute er verschiedene Orchester und arbeitete mit Künstlern wie Catarina Valente, Peter Alexander, Margot Hielscher und Ilse Werner zusammen.

Zugleich und auch noch nach seiner Pensionierung 1974 schuf Ihlau weitere Kompositionen verschiedener Genres und Besetzungen. Unter dem Pseudonym Fred Langen erzielte er auch im europäischen Ausland Erfolge mit kurzen Instrumentalstücken, die von oft hervorragenden Spezialbesetzungen eingespielt wurden.

In seinen letzten Lebensjahren widmete Ihlau sich vor allem der Kirchen- und Chormusik sowie dem Arrangement von Blasmusik mit volkstümlichem und gehobenem Charakter.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Mit den Genres Unterhaltungs- und Tanzmusik, Kirchenmusik und Lied, Ballett und Operette sowie Instrumentalmusik für Blasorchester decken die Werke Fritz Ihlaus eine große Bandbreite von Musik ab.

WERKE (AUSWAHL)

Orchestermusik

- *Zwei Mecklenburgische Tänze* (1933)
- *Romantische Ouvertüre* (1934)
- *Zwei Ostpreußische Tänze* (1940)
- *Bukolische Romanze* (1960)
- *Klarinetten-Idyll* für Klarinette und großes Orchester (1974)

Blasmusik

- *Festlicher Aufklang* (Arr. Heinz Bröcker, 1963)
- *Bergischer Marsch* (1978)
- *Romantisches Zwischenspiel* (1979)
- *Bergische Ouvertüre* (1980)
- *Zwei Choralvorspiele* (1984)

Kirchenmusik

- *Offertorien* für Chor, Orgel und Bläser ad lib. (1947–1949)
- *Drei Marienlieder* (1947–1948)
- *St. Georgs-Messe* für Soli, gemischten Chor, Orchester und Orgel (1947/1948)
- *Deutsche Messe* für gemischten Chor, Bläserquintett und Orgel (Winfried Pilz, 1988/1989)

szenische Werke

- *Das Zauberschloß*. Operette (Kahlo, 1943)
- *Frühlingstraum*. Tanzspiel für Sopran, Chor und Orchester (K. H. Hartlmaier, 1946)
- *Im Schlaraffenland*. Kantate für Kinderchor, Flöte und Streichquartett (1949)

ARCHIVBESTAND

Der Nachlass Fritz Ihlaus enthält neben Entwürfe, Reinschriften und Drucke seiner Werke sowie zahlreiche Tonband-, Schallplatten- und Kassettenaufnahmen, Kritiken, Rezensionen, Korrespondenz und Fotos.

HENRY KAUFMANN

* 27. April 1921, Lugau

† 17. April 2010, Berlin

Bestandssignatur: N-016

„Die Lebensleistung des Komponisten Henry Kaufmann und sein schöpferisches Wirken waren durchgängig geprägt von seiner Liebe zu den Menschen, vor allem zu den Kindern.“

– Regine Kaufmann.

Henry Kaufmanns Kindheit war durch sein musikalisches Elternhaus geprägt: Der Vater Willy Kaufmann war ein in im Heimatort Lugau bekannter Musikerzieher, Komponist und Heimatdichter, die Mutter war Sängerin. So begann die musikalische Erziehung Henry Kaufmanns früh mit Klavier-, Flöten-, Klarinetten- und Gitarrenunterricht. 1936 nahm er in Chemnitz ein Studium in den Fächern Komposition und Arrangieren auf und vertiefte seine instrumentalen Fertigkeiten auf der Klarinette und dem Klavier. Anschließend reiste er mit verschiedenen Tournee- und Kurorchestern quer durch Deutschland. Während des 2. Weltkriegs geriet Kaufmann in Kriegsgefangenschaft, während der er als Orchester- und Ensembleleiter wirkte. Nach seiner Entlassung 1949 wurde er 1950 auf Empfehlung des Komponisten Jean Kurt Forest Mitarbeiter des Rundfunks der DDR.

Als Musikredakteur beim Berliner Rundfunk und später als Leiter der Redaktion „Kinder- und Jugendmusik“ beim Deutschlandsender war Kaufmann maßgeblich an der Entwicklung spezieller Sendungen für Kinder und Jugendliche und am Entstehen neuer Kinderlieder beteiligt. Seit dieser Zeit widmete sich Kaufmann mit besonderer Vorliebe der Musik für Kinder. Auch mit dem Solistenensemble „Henry Kaufmann“ wurde er in dieser Zeit bekannt. Neben zahlreichen Rundfunkeinspielungen und Gastspielen führten ihn Tourneen des Ensembles unter anderem nach Rumänien, Finnland und zum Pressefest der „L’Humanite“ nach Paris.

Ab 1964 arbeitete Kaufmann als freischaffender Komponist, Orchesterleiter und Musikerzieher. Dafür wurde er mehrfach ausgezeichnet, so beispielsweise mit dem Kunstpreis der DDR, der Artur-Becker-Medaille in Silber und in Gold sowie der Ehrennadel des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR in Bronze und Silber. Darüber hinaus engagierte er sich von 1981 bis 1991 im Kinderfreizeit- und Erholungszentrum Berlin als musikalischer Leiter der Arbeitsgemeinschaft „Singen und Spielen“.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Zu den Hauptwerken Henry Kaufmanns gehören zahlreiche Chansons, kleinere Orchesterstücke, Orchestersuiten sowie Kompositionen zu etwa 300 Kurz-, Trick- und Dokumentarfilmen, Fernsehfilmen und Fernsehserien. Daneben entstanden eine Kinderoper, uraufgeführt an den Städtischen Bühnen Gera, mehrere Kindermusicals und Ensemblespiele, Ballettmusiken sowie Schul- und Kindermusiken speziell für den Unterricht an Musikschulen. Kaufmann komponierte etwa 250 Kinderlieder, viele davon mit eigenen Texten, von denen die meisten im Rundfunk produziert wurden und die noch heute fester Bestandteil des Repertoires von Schulen und Kindergärten sind. In seinem Schaffen setzte sich der Komponist auch für die erzgebirgische Musik ein. Neben der Aufarbeitung der künstlerischen Hinterlassenschaft seines Vaters verfasste er mehrere Lieder und Gedichte in erzgebirgischem Dialekt. Viele dieser Lieder gehören heute bereits zum regionalen Liedgut. Seine Kompositionen zeichnen sich durch einprägsame und rhythmisch vielfältige Melodien aus.

WERKE (AUSWAHL)

Musik für Kinder

- *Fax und der Sandmann*. Spieloper für Kinder (Text: Helga Dinter, 1968)
- *Des Kaisers neue Schneider*. Musical für Kinder (Text: Rudi Linz, 1974)
- *Therapie im Quintenzirkel* für Keyboarder oder junge Pianisten (1990)

Szenische Werke

- *Warum der Esel so lange Ohren hat*. Singspiel für Soli, Kinderchor, Klavier und Instrumente (Text: Helmut Stöhr, 1992)
- *So ein Theater*. Musikalisches Lustspiel in drei Akten (Text: Holger Eckert, 1979)

Fernsehmusik

- *Rote Bergsteiger* (Fernsehserie DDR 1967, 13 Folgen)
- *Jan und Tini*
- *Pittiplatsch*
- *Treff mit Petra*

Erzgebirgisches Liedgut

- *Der Rundgesang*
- *D'r Engel und d'r Raachermäa*
- *Wenn'sch in d'n Himmel komm*
- *Besucht uns mol im Erzgebirg*

ARCHIVBESTAND

Der Nachlass von Henry Kaufmann umfasst Notenmanuskripte und Drucke, berufliche Korrespondenz sowie Dokumente zur Tätigkeit als Komponist und zur Mitgliedschaft bei der GEMA. Zum Bestand gehört eine umfangreiche Sammlung von Fotos und Tondokumenten.

JO KNÜMANN

* 11. Februar 1895, Gelsenkirchen
† 25. Dezember 1952, Gelsenkirchen

Bestandssignatur: N-019

„Die klassische Unterhaltungsmusik ist von mir und den Kapellen, in denen ich wirkte, immer gepflegt worden, und ich glaube bestimmt, daß auch nur so die breitere Masse zur Kunst erzogen werden kann.“

— Jo Knümann, zit. nach: Welt am Sonnabend,
18.07.1936.

Die musikalische Begabung Josef Bernhard, genannt Jo, Knümanns zeigte sich sehr früh, und er erhielt in der Musikschule seines Vaters Bernard Knümann Geigen- und Klavierunterricht. Seinen ersten nachgewiesenen öffentlichen Auftritt hatte er mit neun Jahren, laut Zeitzeugenberichten wurde er bereits mit vier Jahren öffentlich auf den Klavierhocker gehoben. Früh galt Knümann in Fachkreisen als „größter Pianist der Zukunft“. Mit elf Jahren unternahm er zusammen mit dem Vater erste Konzertreisen ins europäische Ausland.

Ab 1909 perfektionierte der junge Pianist seine Technik am Conservatorium der Musik in Cöln bei Carl Friedberg und studierte zudem Komposition bei Ewald Strässer. Knümann selbst sah sich von Fritz Steinbach, Schüler Brahms' und zu jener Zeit Direktor des Conservatoriums, am stärksten beeinflusst. Noch während seiner Studienzeit begann Knümann zu unterrichten und galt als jüngster Klavierlehrer Deutschlands. Nach einem Wechsel an die Berliner Hochschule für Musik schloss er 1913 sein Studium ab. Den Durchbruch als Pianist brachte ein Konzert in der Königlichen Hochschule für Musik Berlin mit dem Blüthner-Orchester unter Edmund von Strauß, bei dem er Publikum und Kritiker gleichermaßen begeisterte. Von da an feierte Knümann Erfolge in den Konzertsälen des In- und Auslands.

Wie für viele Künstler bedeutete auch für Jo Knümann der Erste Weltkrieg eine Zäsur, da sich das lokale Konzertwesen erst erholen musste. In dieser Zeit wandte er sich der gehobenen Unterhaltungsmusik und der Komposition zu. Es entstanden zahlreiche Werke, in denen er Volksmelodien europäischer Länder verwendete; *Ungarisch*, *Russisch* und *Rumänisch* wurden Welterfolge, die Kaffeehäuser Deutschlands Knümanns zweite Heimat.

1926 gründete Knümann ein Salonorchester, mit dem er Europa bereiste und in den führenden Häusern in Berlin, Den Haag, Amsterdam und Hamburg auftrat. Knümann fand Verleger für seine Werke, welche sehr bald auf Schallplatte gepresst und im Rundfunk ausgestrahlt wurden.

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs verließ Knümann Berlin und floh zunächst nach Quedlinburg im Harz. 1949 ließ er sich in Westdeutschland nieder. Er wirkte weiterhin als Unterhaltungsmusiker und Privatlehrer und kümmerte sich um die Verbreitung seiner Werke, ehe eine Krankheit ihn körperlich einschränkte. Seine Kompositionen sind bis heute über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Im Schaffenszentrum Jo Knümanns stehen kleinere folkloristische Kompositionen, die Elemente der Volksmusik europäischer Länder aufgreifen und mit der persönlichen Tonsprache des Komponisten verknüpft werden. Dass Knümann sich dabei an Vorbildern wie den Volkstänzen von Johannes Brahms oder Antonín Dvořák orientierte, ist nicht von der Hand zu weisen. Es entstanden mehrere kleine Suiten sowie Einzelstücke, die das jeweilige Kolorit im Namen tragen.

WERKE (AUSWAHL)

Orchesterwerke

- *Erotische Suite* op. 8
- *Weltenlandsuite* op. 14
- *Wanderersuite* op. 16
- *Italienische Serenade*
- *Russisch* (1936)
- *Rumänisch* (1943)
- *Ungarisch* (1943)
- *Irish* (1949)
- *Japanisch* (1949)
- *Kaukasisch* (1949)
- *Arabisch* (1950)
- *Czardas I* (1950)
- *Czardas II* (1951)
- *Winnetou-Suite No. I*

Werke für Klavier

- *Drei Plaudereien*
- *Karl Friedrich und Dorothea*. Walzer
- *Gefühle des Herzens – Sentimento del cuore*

Werke für kleine instrumentale Besetzungen

- *Eine neue Spieluhr* für Klavier, Violine und Violoncello
- *Hochzeitsgalopp* für Flöte, Klarinette, Violine, Viola, Kontrabass und Klavier

Vokalwerke

- *Ich wollte, meine Lieder, das wären Blümelein* für Bass und Klavier (Heine)
- *Leidenschaft*. Tango für Singstimme und Unterhaltungsorchester
- *Pontons-Mühle – Ein Stimmungsbild aus dem Harz* für Singstimme und Orchester

ARCHIVBESTAND

Der Bestand Jo Knümanns im Deutschen Komponistenarchiv umfasst zahlreiche Drucke seiner verlegten Werke sowie Werkmanuskripte. Daneben haben sich Korrespondenz mit Verlegern und der GEMA sowie Rezensionen und Zeitungsausschnitte zu Leben und Wirken Jo Knümanns erhalten. Biographisches Material findet sich ebenso wie Tonaufnahmen auf CDs und MCs.

BERRY LIPMAN

* 11. Januar 1921, Burgdorf

Bestandssignatur: N-026

... seine Auffassung vom Arrangieren hat es mehr als einmal fertiggebracht, simplen Schlagern von begrenzter Lebensdauer das Gewand zeitloser Evergreens anzulegen, die man immer hören kann und darum immer wieder hört. Lipmans Musik regt nicht auf sondern an!

— Ingo Stein.

Berry Lipman, Geburtsname Friedel Berlipp, genoss in seiner Kindheit und Jugend eine umfangreiche musikalische Bildung: Mit drei Jahren spielte er Mundharmonika, vier Jahre später erhielt er Geigenunterricht. Seine klassische musikalische Ausbildung setzte Lipman nach der Schule zunächst an zwei Musikschulen, später am Städtischen Konservatorium in Hannover fort. Sein Lehrer Hermann Spoendly unterrichtete Lipman in Instrumentalspiel (Violine, Posaune und Schlagwerk) und Komposition.

Seine Einberufung zum Wehrdienst bei der Luftwaffe 1940 zwang Lipman, sein Studium zu unterbrechen. Zudem musste Lipman wegen einer Kriegsverletzung die Violine aufgeben und er wechselte zur Gitarre. Mit dem Luftwaffenmusikkorps war er in Celle und später in Oldenburg stationiert, wo er nach Kriegsende sein erstes Engagement als Musiker am Staatstheater antrat. Inzwischen beherrschte er die Gitarre sehr gut und erzielte an diversen Rundfunkanstalten als Musiker und Arrangeur erste Erfolge.

In dieser Phase begann Lipman zu komponieren und erhielt ab 1951 von der Schallplattenindustrie ständig Aufträge als Komponist, Arrangeur und Orchesterchef. Durch seine Tätigkeit beim Plattenlabel EMI ab 1954 lernte Lipman zahlreiche Künstler kennen und schrieb Hits für Conny Froboess, Gitte, Rex Gildo, Cliff Richard, Lale Andersen und viele andere. Nach seinem Wechsel zu Ariola betreute er unter anderem Zarah Leander, Charles Aznavour und Chubby Checker. Ab 1964 war er für die Deutsche Vogue als Chefproduzent tätig. Drei Jahre später machte sich als Produzent selbständig. Um sich international besser vermarkten zu können, legte er sich in dieser Zeit seinen Künstlernamen zu.

Mit dem „Berry Lipman Orchestra“ erlangte der Komponist seine größten Erfolge. Die Band erhielt mit ihrem unverwechselbaren „Berry-Lipman-Sound“ große Aufmerksamkeit, vor allem mit den Hits *The girls from Paramaribo* und *La Parranda*, die aus der Feder Lipmans stammten. Auch Werke von Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart und Johannes Brahms bearbeitete er im ihm eigenen Stil. Für seine Verdienste wurde er 2012 mit einem Eintrag ins Goldene Buch der Stadt Burgdorf geehrt.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Neben James Last und Helmut Zacharias war Berry Lipman einer der wichtigsten deutschen Vertreter der besonders in den 50er, 60er und 70er Jahren sehr beliebten Easy-Listening-Musik, die mit ihrer Unbeschwertheit den Nerv der Zeit wie keine zweite traf. Der Berry-Lipman-Sound setzt sich aus Blechbläserakzenten und Gitarrenriffs über einem ausgefeilten Schlagzeug-Rhythmus und synthetischen Streicherklängen zusammen, oft ergänzt von einem Frauen-Backgroundchor, den sogenannten „Girls“. Der Umfang seines Schaffens ist enorm: Lipman produzierte über 5000 Titel für Schallplattenfirmen und Verlage und wirkte bei vielen Aufnahmen selbst mit.

WERKE (AUSWAHL)

Kompositionen und Arrangements

- *Ein Schiff wird kommen* (1960)
- *Downtown* (1964)
- *Saturday Morning* (1968)
- *Keep on Smiling* (1969)
- *My Heart skips a Beat* (The girls from Paramaribo) (1971)
- *La parranda* (1971)
- *Knock up, Susi* (1973)

Musik für Bühne, Film und Fernsehen

- *Das blaue Meer und du* (als Arrangeur, 1959)
- *Die Mädchen aus dem Weltraum* (Fernsehserie GBR/D 1976), daraus *Star Maidens Theme* und *Earth Party (I like it)*
- *Oh, Mister Mock – Ein Kinder-Musical* (in Zusammenarbeit mit Hans Hoffmann, Text: Trine von Stolzenau/Gabriele Fritsch, 1979)
- *SexWorld* (Regie: Anthony Spinelli, 1987)

ARCHIVBESTAND

Der musikalische Vorlass Berry Lipmans umfasst Handschriften und Drucke seiner Werke, vor allem von Bearbeitungen und Arrangements. Daneben befinden sich einige Schallplatten und CDs im Bestand des Deutschen Komponistenarchivs.

HELLERAU

WOLFGANG LUDEWIG

* 7. Dezember 1926, Marburg

Bestandssignatur: N-004

Ludewig mischt in seiner Musik bis heute die satztechnischen Errungenschaften des zwanzigsten Jahrhunderts mit einem spezifischen eigenen Tonfall, der auch den Schönklang mit einschließt.

— Stefan Koch im Mannheimer Morgen.

Wolfgang Ludewig wurde mit 15 Jahren an der Musikhochschule Mannheim ohne Prüfung aufgenommen, nachdem er zuvor bereits mehrere Jahre Klavierunterricht genommen hatte. Sein konservativer Lehrer Roderich von Mojsvár brachte ihm vor allem Wagner und die Alte Musik näher. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kam Ludewig mit in der NS-Zeit verfehmter Musik in Kontakt. Er studierte in Heidelberg ab 1946 sechs Jahre lang Komposition bei Wolfgang Fortner und zusätzlich zwischen 1955 und 1959 Musikwissenschaft. Erste Aufmerksamkeit als Komponist erlangte Ludewig 1953 mit der Aufführung seines 2. Streichtrios bei der Musikwoche in Bilthoven (Niederlande) sowie im Jahr darauf bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik. Hier bezog er Einflüsse von René Leibowitz, Ernst Krenek und Edgar Varèse und setzte sich vor allem mit Zwölftonmusik auseinander.

1963 errang Ludewig einen seiner größten kompositorischen Erfolge mit der Kammeroper „Die Probe“ und gründete die „Gesellschaft für Neue Musik“ in Mannheim. Zuvor war er als Musikkritiker für verschiedene Tageszeitungen und die Musikzeitschrift „Melos“ tätig. Bis 1967 arbeitete er für den Musikverlag Schott in Mainz als Leiter der Presse- und Informationsabteilung. In seinen Kompositionen suchte er zu dieser Zeit nach neuen Möglichkeiten eines eigenen Stils. Dabei löste er sich zunehmend von der Dodekaphonie und dem Serialismus, um sich der freien Atonalität zuzuwenden.

1968 füllte Ludewig beim Süddeutschen Rundfunk Stuttgart die vakante Stelle als Redakteur für Oper und zeitgenössische Musik aus. Er berichtete über die Schwetzingen Festspiele, bei denen regelmäßig vergessene Werke Alter Meister neben Uraufführungen modernen Musiktheaters gestellt werden, und erhielt durch den Kontakt mit Komponisten neue Anstöße für seine eigene Arbeit. Zwischen 1972 und 1990 leitete er das Studio für neue geistliche Musik der St.-Bonifatius-Kirche in Mannheim. Nach seiner Pensionierung 1992 übernahm er die Leitung des Wettbewerbs und Förderkurses „Jugend komponiert“ des Landesmusikrats Baden-Württemberg, zwei Jahre später wurde er Präsident der Freien Akademie der Künste Mannheim und bekleidete das Amt bis 1997. Bis heute ist Ludewig als Komponist aktiv.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Ludewigs Stil wurzelt in der Tradition, verschließt sich dabei aber nicht den Errungenschaften der Avantgarde. Geräuschkomposition vermied Ludwig weitestgehend. In seinen Kompositionen tritt die Auseinandersetzung mit Zwölfton- und Serieller Musik deutlich zu Tage. Sein Œuvre umfasst szenische Musik und Werke für Orchester sowie Kammermusik, Liedkompositionen und Klavierstücke.

WERKE (AUSWAHL)

Szenische Werke

- *Die Probe*. Kammeroper in einem Akt (Text: Wilhelm Herrmann)
- *Der Clown*. Szene für Sprecher, Flöte und Schlagzeug (Text: Matthias Ludwig)

Orchesterwerke

- *Fantasie über ein Thema von Mozart* für Kammerensemble
- *Essay* für Oboe/Musette und Streicher
- *Jeu – Prelude* für Orchester
- *Fantastisches Concertino* für Violine, Schlagzeug und Streicher

Kammermusik

- *Sonatine* für Klavier (1948)
- *Exercises* (1966)
- *Movimento variato* für Flöte, Bratsche und Gitarre (1981)
- *1. Streichtrio* (1993)
- *Mouvement* für Marimba (1995)
- *Fantasie* für Violine und Schlagzeug (1995)
- *Expressioni* (1972, rev. 2001)

Vokalmusik

- *Die Zeit ist reif – Zyklus nach Antikriegsgedichten* für Vokalquartett, Sprecher und Kammerensemble (1986)
- *My love is as a fever – drei Sonette* für Bariton und Klavier (Text: William Shakespeare)(1990)
- *Im Wachen und im Traum*. Kantate für Sopran und Instrumental-Ensemble (Text: Rabindranath Thakur)
- *Gesang der Nacht* für Alt und Streicher (Text: Georg Trakl)

ARCHIVBESTAND

Die Sammlung von Wolfgang Ludwig im Deutschen Komponistenarchiv enthält die Musikhandschriften des Komponisten, schaffensbezogene Korrespondenz, Kritiken über einzelne Werke und Werkeinführungen. Darüber hinaus finden sich im Archiv Beispiele seiner musikwissenschaftlichen Arbeiten zur Musik und über Musiker des 20. Jahrhunderts sowie Interviews, die er während seiner Tätigkeit für den SDR mit Künstlern wie Krenek, Stockhausen, Ligeti und Henze sowie mit Dirigenten und Regisseuren führte. Schließlich befinden sich im Bestand Tonaufnahmen kammermusikalischer Werke Ludewigs.

ENRICO MAINARDI

* 19. Mai 1897, Mailand

† 10. April 1976, München

Bestandssignatur: N-007

Die Zeit für seine Musik mag vielleicht noch nicht gekommen sein. Aber sie wird kommen, und die Musik wird bleiben.

– Johannes Bühler, Cellist und Schüler Mainardis.

Zahlreiche ausführende Musiker komponieren neben ihrer Haupttätigkeit, meist für den Eigengebrauch. Auch der Cello-Virtuose Enrico Mainardi schrieb selbst Musik. Jedoch geht sein Schaffen weit über das übliche Maß hinaus.

Enrico Mainardi erhielt im Alter von drei Jahren von seinem Vater, der Amateurmusiker, war, ein kleines Violoncello. Durch fleißiges Üben wurde er bald von Giuseppe Magrini, Solocellist Giuseppe Verdis, als Schüler akzeptiert. Schließlich legte Mainardi mit nur 13 Jahren sein Diplom am Mailänder Konservatorium „Giuseppe Verdi“ ab und trat fortan als Virtuose mit bedeutenden Orchestern, Dirigenten und Kollegen auf.

Seinen ersten großen Erfolg verzeichnete der junge Cellist 1913 mit seiner Teilnahme am Bach-Reger-Fest in Heidelberg mit der Uraufführung von Regers Sonate für Violoncello und Klavier a-Moll op. 116 sowie einer beeindruckenden Interpretation der Suite in C-Dur BWV 1009, die ihn als außergewöhnlichen Bach-Solisten bekannt werden ließ. Während des Ersten Weltkriegs musste Mainardi seine Konzertreisen unterbrechen. Er vertiefte in dieser Zeit seine musikalischen Kenntnisse und begann ein Kompositionsstudium bei Giacomo Orefice in Mailand. Vielleicht waren es die Eindrücke dieses Studiums und das Erkennen von kompositorischen Möglichkeiten, weshalb er 1917 in Bezug auf seine Cellisten-Karriere in eine Krise stürzte – an ihrem Ende fand er sich als Solocellist in einem Berliner Kinoorchester wieder. Nur langsam gelang es ihm, wieder auf die Podien der europäischen Konzertsäle zurückzukehren.

Zu Beginn der 30er Jahre arbeitete Mainardi unter Erich Kleiber an der Berliner Staatsoper und der Dresdner Philharmonie, nahm an der Berliner Hochschule den Platz Hugo Beckers ein, dessen Schüler er jahrelang war, und bildete zusammen mit dem Geiger Georg Kulenkampff und dem Pianisten Edwin Fischer die sogenannte „Löwengruppe“.

Erst 1950, Mainardi war inzwischen 53 Jahre alt, trat er, auch als Dirigent und Komponist in Erscheinung. Im letzten Drittel seines Lebens entstanden weit über die Hälfte seiner Kompositionen, darunter fast alle seine Werke für Orchester. Dass er dabei „seinem“ Instrument stets den Vorzug gab, muss kaum zusätzlich erwähnt werden.

Daneben führte er ständig seine Lehrtätigkeit fort: Er unterrichtete europaweit Kammermusik und Violoncello, führte Meisterklassen in Luzern und Salzburg, und arbeitete von 1923 bis zu seinem Tod an einer Cello-Schule.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Mainardis kompositorisches Schaffen orientiert sich vor allem am Violoncello. Neben Werken für das Instrument allein schrieb Mainardi eine große Zahl Kammermusiken für Cello mit Begleitung und für zwei oder mehr Celli. Allein für die Besetzung Violoncello und Orchester zählt sein Œuvre 13 Werke. Darüber hinaus widmete er sich auch anderen, meist kammermusikalischen Besetzungen. Werke für Soloinstrument und Klavier, Flöten-, Klavier- und Klarinettenrios, Werke für Klavier solo, Streichquartette und -quintette zeichnen ein eindrucksvolles Bild des Schaffens Mainardis. Ergänzt wird seine Instrumentalmusik einige Lieder. Sein stets der Romantik verhafteter Satz ist durch eine komplexe Tonalität bestimmt.

WERKE (AUSWAHL)

Werke für Cello solo

- *Sei studi trascendentale* (1942)
- *Ballata della lontananza* (1965)
- *Fantasia elegiaca per Violoncello* (1969)
- *La legenda di Breitbrunn am Ammersee – raccontata dal violoncello* (1974)

Werke für ein oder mehrere Celli und weitere Instrumente

- *Ballata e Serenata per Violoncello e Pianoforte* (1925)
- *Concerto per due Violoncelli e orchestra* (1969)
- *A Sela – Un racconto per Violoncello e Piano* (1970)
- *Allegro per 7 Violoncelli e Pianoforte* (1965)

Orchesterwerke

- *Tre tempi sinfonici* (1947)
- *Notturmo per orchestra* (1953)

Kammermusik

- *Fantasia per Violoncello e Arpa* (1965)
- *Gli allegri musicisti della Münchner Kammerorchester in viaggio sull' Autobus „La Saetta“ – Composto durante il tragitto da Arlosen a Witten* (1970)
- *Intermezzo fantastico per 4 contrabassi*

Vokalmusik

- *Composizioni varie per voce e piano e violoncello* (Text: Georg Trakl) (1958)
- *A birthday* für Singstimme und Klavier (Text: Christina Geogina Rosetti) (1964)
- *April Song* für Singstimme und Klavier (Text: William Watson) (1964)

ARCHIVBESTAND

Der Nachlass umfasst die musikalischen Werkmanuskripte Enrico Mainardis sowie einige von seinem Schüler Johannes Bühler angefertigte handschriftliche Kopien, Drucke, Tonträger und vereinzelt Briefe. Mainardis Handschrift ist ausladend und schwungvoll, mit etwas Übung aber gut zu entziffern. Neben Mainardis eigenen Kompositionen sind auch Belege seiner Arbeit mit den Cello-Suiten Johann Sebastian Bachs erhalten.

HANS-MARTIN MAJEWSKI

* 14. Januar 1911, Schlawe

† 1. Januar 1997, Bötersen

Bestandssignatur: N-023

Majewski hat das deutsche Kino der fünfziger Jahre von der handelsüblichen symphonischen Sülze befreit, hat mit prägnantem Taktgefühl Elektronik, Zwölftonreihen und Jazzklänge eingeführt und ist bis zuletzt aktiv geblieben.

— Der Spiegel, 02/1997

Hans-Martin Majewski wurde als Sohn des Tierarztes Walter Majewski und dessen Frau Margarete Koeppen in Schlawe (Pommern) geboren. Zusammen mit seinen drei Schwestern wuchs er in einer sehr musikalischen Familie auf und erhielt ab seinem neunten Lebensjahr Klavierunterricht.

Nach dem Abitur begann Majewski auf Wunsch des Vaters ein veterinärmedizinisches Studium in Königsberg, das er abbrach, um in Königsberg bei Joachim Ansorge Klavier und bei Traugott Fedtke Theorie und Komposition zu studieren. Bald wechselte er an die Hochschule für Musik in Leipzig und nahm Unterricht bei Bruno Walter und Hermann Abendroth in Orchesterdirigieren, bei Kurt Thomas in Chordirigieren, bei Hjalmar Arlberg in Gesang und schließlich bei Robert Teichmüller im Fach Klavier.

Nach seinem Studienabschluss arbeitete Majewski ab 1932 als Korrepetitor, Chordirektor und später als Kapellmeister am Großen Schauspielhaus in Berlin, komponierte erste Bühnenmusiken und kam schnell mit namhaften Künstlern der Opern-, Ballett- und Schauspielerszene in Kontakt.

Neben seiner Tätigkeit am Theater arbeitete er als Korrepetitor in den großen Filmstudios in Babelsberg. Hier wurde der Regisseur Arthur Maria Rabenalt auf den Komponisten aufmerksam und engagierte ihn 1939 für seinen Film *Flucht ins Dunkel*. Rabenalt hatte große Probleme, die von Jazzanklängen und atonalen Elementen durchdrungene Musik durch die Zensur des Propagandaministeriums zu bringen. Majewski, der bei den Parteifunktionären keinen guten Eindruck hinterlassen hatte, überlebte den Zweiten Weltkrieg mit viel Glück, weil er sich als Musiker mit musikbegeisterten Vorgesetzten als Instrumentenbeschaffer durchschlagen konnte.

Nach kurzer Kriegsgefangenschaft ließ sich Majewski in Hamburg nieder. Er schrieb für den Rundfunk und für das politische Kabarett und wandte sich schließlich wieder dem Film zu. Bis in die Mitte der achtziger Jahre avancierte Majewski mit über 700 Kompositionen für Bühne, Hörspiel, Film und Fernsehen zu einem der schaffensreichsten deutschen Komponisten der Nachkriegszeit. Er wurde mit zahlreichen Preisen und Auszeichnungen wie dem Filmband in Gold (1953, 1958, 1959 und 1973), dem Preis der deutschen Filmkritik sowie der GEMA-Ehrenmedaille geehrt.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Das Spektrum der von Majewski vertonten Filme reicht von Dramen über Komödien bis hin zu Heimatfilmen. Eine besondere Vorliebe hatte Majewski für Literaturverfilmungen. So vielseitig die Filme waren, die Hans-Martin Majewski mit Musik unterlegte, so bunt waren auch die Stile seiner Kompositionen. Je nach Vorlage verwendete Majewski in seinen Werken klassische und moderne, ernste und unterhaltende Elemente. Für Fernsehen und Radio komponierte Majewski zahlreiche Film- und Serien- sowie Hörspielmusiken. Darüberhinaus verfasste er einige Bühnenmusiken und zahlreiche Chansons, bearbeitete fremde und eigene Werke für verschiedene Besetzungen und verfasste symphonische Werke.

WERKE (AUSWAHL)

Filmmusik

- *Das fliegende Klassenzimmer* (1954) nach Erich Kästner
- *Nasser Asphalt* (1958)
- *Die Brücke* (1959)
- *Schachnovelle* (1960) nach Stefan Zweig
- *Tunnel 28* (1962)
- *Der Besuch* (1964) nach Friedrich Dürrenmatt
- *Rheinsberg* (1967)
- *Der Lord von Barmbeck* (1973)

Bühnenmusik

- *Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats* (Peter Weiss)
- *Operette* (Witold Gombrowicz)

Hörspiele

- *Allah hat hundert Namen*
- *Fünf tote alte Damen*
- *Eine Träne des Teufels*

ARCHIVBESTAND

Wer sich für den Film der deutschen Nachkriegszeit interessiert, kommt am Nachlass Hans-Martin Majewskis nicht vorbei. Der künstlerische Prozess ist anhand von Werkmanuskripten, Skizzen und Notizen, Ablaufplänen und Werkanmeldungen nachvollziehbar. Anhand der beruflichen und privaten Korrespondenz mit Größen des Film- und Musikgeschäfts lässt sich nicht nur ein Bild vom Komponisten und Geschäftsmann Majewski zeichnen, sondern auch Einblick in das Leben und Denken seiner Partner gewinnen. Drucke und Presseauschnitte, Tonträger und DVDs dokumentieren die breite Rezeption der Werke, eine umfangreiche Fotosammlung zeigt Majewski mit Künstlerinnen und Künstlern. Das künstlerische Verständnis des Komponisten sowie seine Sicht auf Musik, Film und Künstlerleben lassen sich anhand persönlicher Stellungnahmen zu Filmstoffen und diverser Interview-Mitschnitte und -Transkripte erahnen.

WOLFGANG MEYER- TORMIN

* 5. Dezember 1911, Westfalen

† 11. September 1988, Aachen

Bestandssignatur: N-003

„Musik als Spiel und Rausch, ... monumentale, dissonante Akkordsäulen, ... Magisches wird hervorgerufen durch geschickte Kombinationen von Bläsern und Perkussionsinstrumenten, ... eine Apotheose des Rausches!“

— Aachener Nachrichten vom 13.6.1980 zur Uraufführung der *Dionysika* für großes Orchester.

Wolfgang Meyer-Tormin erbte seine Liebe zur Musik und erhielt seine erste Ausbildung von seinem Vater, der ein vielseitiger Laienmusiker war. Das frei denkende Elternhaus sowie eine intellektuell ausgerichtete Erziehung formten den Charakter Meyer-Tormins zu einem selbständigen und kritisch hinterfragenden Geist.

Nach dem Abitur studierte er für zwei Jahre in Bielefeld Klavier, Kontrapunkt und Harmonielehre und ab 1932 am Würzburger Konservatorium bei Hermann Zilcher Komposition und Dirigieren sowie Klarinette bei Gustav Steinkamp. Die spätromantischen Ansichten seiner Lehrer empfand Meyer-Tormin stets als hemmend, er wollte sich den vorherrschenden Konventionen von Tonalität und Form nicht beugen. Auch politisch stellte er sich gegen die Strömungen der Zeit: Er trat nicht in die NSDAP ein, verweigerte sich mit den Worten „Bestrafen Sie mich, ich gehe nicht hin!“ dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund und verfasste Schmähedichte auf die politische Führung, wodurch er in Konflikt mit der Gestapo geriet.

1939 wurde er von Herbert von Karajan nach Aachen geholt, um als Klarinettist im städtischen Sinfonieorchester, besonders an der Bassklarinette, zu wirken. Seine Arbeit als Komponist dort kaum Beachtung und er verließ das Orchester nach wenigen Jahren wieder.

Ab 1946 war Meyer-Tormin als freiberuflicher Komponist in Aachen tätig. Einen besonderen künstlerischen Impuls erhielt er durch das Zusammentreffen mit Hermann Scherchen 1949: War seine Tonsprache bis dahin von der spätromantischen Schule geprägt, so beschäftigte er sich nun vor allem mit Béla Bartók, Arthur Honegger und Aram Chatschaturjan. Weitere Kontakte zu Künstlern wie Krenek, Fortner und Varèse ebneten in den 50er Jahren Meyer-Tormins Weg zur elektronischen Musik.

Neben seiner kompositorischen Tätigkeit arbeitete er vor allem als Musikpädagoge. 1972 wurde er an das Grenzland-Konservatorium berufen, wo er bis 1978 Musiktheorie unterrichtete. Er war Mitbegründer der Gesellschaft für Kulturkontakte in Musik, Kunst und Theater (KULKON) und lebte mit seiner Frau bis 1980 in Würzburg.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Wolfgang Meyer-Tormin schuf hauptsächlich Instrumentalmusik. Bekanntheit erlangte er vor allem für seine häufig aufgeführten kammermusikalischen Werke für verschiedenste Besetzungen. Neben traditionellen Gattungen wie dem Streichquartett oder dem Klaviertrio stehen freie Formen wie *Azione ad atesa* für zwei Klaviere oder *Le Tambour bat* für drei Schlagzeuger. Zudem schuf Meyer-Tormin auch Orchesterwerke. Von seinen insgesamt zwölf Sinfonien wurde bisher lediglich die fünfte zur Aufführung gebracht. Vor allem sein Frühwerk wurde von der Gattung des Liedes beeinflusst. Kompositionen für Elektronik runden das vielseitige Œuvre ab. Seine Tonsprache ist geprägt von Stil-Eklektizismus, ohne dabei herkömmliche Grenzen zu sprengen. So ist die Musik stets klar umrissen, kontrapunktisch liniert und stark rhythmisch geprägt.

WERKE (AUSWAHL)

Orchesterwerke

- *Doppelkonzert* für Trompete und Klavier mit Streichorchester (1955)
- *Musik für Schlagzeuge, Klavier und Streichorchester* (1961)
- *Sentimental Journey* für großes Orchester (1984)

Kammermusik

- *Kammermusik für 15 Soloinstrumente* (1950)
- *Kleines Quintett* für Bläser (1951)
- *Kristallisationen* für Violine und Violoncello (1956)
- *Sonate* für Viola und Pianoforte (1957)
- *Eine kleine Musik* für drei Kontrabässe (1987)

Werke für Klavier solo

- *12 Klangfelder* für Klavier (1960)
- *Bagatelle* für Klavier (1979)

Vokalmusik

- *Sehnsucht* für Sopran und Klavier (Text: P. Remark) (1942)
- *Sommertag* für Alt und Klavier (Text: Kläre Deicke) (1956)
- *8 Lieder nach Gedichten von Wilhelm Busch* für Bassstimme und Klavier (1971)

ARCHIVBESTAND

Neben seinen Werken, die als Autographe und Drucke vorliegen, umfasst der Nachlass Meyer-Tormins Konzertkritiken sowie Dokumente und Urkunden. Die umfangreiche Korrespondenz beschreibt nicht nur den Komponisten, Pädagogen und Orchestermusiker, sondern zeichnet vor allem ein Bild vom Menschen Meyer-Tormin. Zahlreiche Briefe von und an den Komponisten, Verträge mit seinen Arbeitgebern sowie autobiographische Texte zeugen von den einzelnen Stationen des Musikers. Tonbandaufnahmen von (Ur-)Aufführungen der Werke Meyer-Tormins runden das Bild ab.

GERD NATSCHINSKI

* 23. August 1928, Chemnitz

† 4. August 2015, Berlin

Bestandssignatur: N-020

Die Vielfalt seines kompositorischen Schaffens bestätigt in ihrer Universalität sein umfassendes künstlerisches und handwerkliches Können. Auf angenehme, unterhaltende Weise ... trägt der Komponist dazu bei, bestehende Grenzen zwischen ‚leichter‘ und ‚ernster‘ Musik abzubauen.

– Verlagsbroschüre „Gerd Natschinski“, Lied der Zeit 1983.

Gerd Natschinski wuchs in Dresden bei musikalisch gebildeten Eltern auf, die ihm Unterricht in Musiktheorie und Klavier ermöglichten. 1945 zog man Natschinski als Flakhelfer ein, wegen seines schlechten Gesundheitszustands wurde er jedoch bald wieder entlassen.

Nach Kriegsende begann er an der Akademie für Musik, Theater und Tanz in Dresden ein Dirigierstudium bei Paul Kurzbach, Werner Hübschmann und Fritz Just, das er auf Wunsch des Vaters abbrach, um mit seiner Mutter nach Claußnitz bei Chemnitz übersiedeln. Dort arbeitete Natschinski als Volksschullehrer, um die Familie zu ernähren. Seinen Traum als Komponist zu arbeiten, verfolgte er weiter, indem er sich mit Zeitungsinsparaten unter dem Pseudonym Joachim Nanski als Komponist anbot. Aus dieser Zeit stammen einige Lieder für Singstimme und Klavier, aber auch Werke für großes Orchester. Anfang der 1950er Jahre begegnete Natschinski während einer Auftragsarbeit für die DEFA Hanns Eisler, der ihn in seine Meisterklasse einlud und ihm dazu riet, Gebrauchsmusik zu schreiben – ein Rat, den der Musiker zeit seines Lebens befolgte. Natschinski beschränkte sich nie ausschließlich auf die Tätigkeit als Komponist: Nach Abschluss seines Studiums erarbeitete er sich einen Ruf als Dirigent von Tanz-, Unterhaltungs- und Rundfunkorchestern in Leipzig und Berlin, 1978 wurde er als Intendant des Berliner Metropol-Theaters berufen. Dazwischen lagen zahlreiche Chansons, Lieder und Schlager, die durch ihren Charme und freche Texte (in Zusammenarbeit unter anderem mit Jürgen Degenhardt und Helmut Bez) den Zeitgeist aufgriffen und eine ganze Generation prägten. In den 60er und 70er Jahren avancierte der Komponist zum Star für zahlreiche Jugendliche und junge Erwachsene in der DDR – ein Erfolg, der sich in den Schallplatteneinspielungen, Liederheften und Presseartikeln jener Zeit spiegelt. Natschinski engagierte sich stets auch kulturpolitisch. Er wirkte zwischen 1971 und 1981 als Abgeordneter der LDPD sowie als Präsident der Dramatiker Union und setzte sich mit der Stellung der Unterhaltungsmusik in der Kunst auseinander.

Das Musical *Mein Freund Bunbury* gilt heute als erfolgreichstes Werk dieser Art in der DDR und brachte es auch in der Bundesrepublik und im Ausland zu zahlreichen Aufführungen. Mit verschiedensten nationalen und internationalen Auszeichnungen wurden Natschinskis Tätigkeiten auf dem Gebiet der Kunst und Kultur geehrt.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Gerd Natschinski steht wie kaum ein anderer für Unterhaltungsmusik in der Deutschen Demokratischen Republik. Seine Songs wurden von berühmten Sängern wie Bärbel Wachholz, Fred Froberg, Günter Geissler oder Peter Beil interpretiert. Nachhaltig wirken seine Musicals und Operetten sowie seine Filmmusiken.

WERKE (AUSWAHL)

Schlager

- *Damals* (Text: Rudolf Günter Loose)
- *Treu sein* (Text: Peter Berling)
- *Zwei gute Freunde* (Text: Rudolf Günter Loose)
- *Du hast 'nen kleinen Mann im Ohr* (Text: Paul Wiens)
- *Weißer Wolken, blaues Meer und du* (Text: Rudolf Günter Loose)
- *Du bist die schönste von allen* (Text: Gerd Natschinski)

Filme

- *Carola Lamberti – Eine vom Zirkus* (1954)
- *Meine Frau macht Musik* (1958)
- *Heißer Sommer* (1968)
- *Komödianten-Emil* (1980)

Musicals und Operetten

- *Messeschlager Gisela*. Operette in einem Vorspiel und drei Akten (1960)
- *Servus Peter*. Musikalisches Lustspiel in drei Akten (1961)
- *Mein Freund Bunbury*. Musical in sieben Bildern (1964)
- *Planet der Verliebten* (1984)

ARCHIVBESTAND

Der Nachlass Gerd Natschinskis gehört zu den umfangreichsten im Deutschen Komponistenarchiv. Dabei ergibt sich für Forschung und Wissenschaft die Möglichkeit, das Wirken des Komponisten in all seinen Facetten und aus verschiedensten Richtungen zu beleuchten. Der Kompositionsprozess kann in vielen Fällen sehr gut nachvollzogen werden. So liegen allein für das Musical „Mein Freund Bunbury“ Skizzen, autographe Reinschriften und Drucke der gesamten Partitur sowie einzelne Songs in Bearbeitungen für diverse Besetzungen vor. Aus dem Entstehungs- und Rezeptionskontext existieren Programmhefte, Presseauschnitte und Plakate einzelner Aufführungen, Fotos und Aufnahmen auf verschiedenen Tonträgern sowie begleitende Korrespondenz mit Verlagen, Theatern, Musikern und Textern. Ebenfalls erhalten sind Natschinskis musiktheoretische und kulturpolitische Schriften, Reisetagebücher, private Korrespondenz und auch Dokumente der privaten Lebensführung, die als Quellen zu seinem Leben und Wirken dienen können. Daneben existieren auch Frühwerke aus der Jugend Natschinskis, die seine fachlichen Fähigkeiten als Komponist bereits zeigen und der ernsten Musik zuzurechnen sind.

HANS POSER

* 8. Oktober 1917, Tannenberg

† 1. Oktober 1970, Hamburg

Bestandssignatur: N-006

*... ein Musiker, dem mehr am Ausreifen
des Könnens und der Leistung gelegen
ist, als an der lauten und ehrgeizigen
Kundgebung unbestreitbarer Vorzüge.*

– Siegfried Scheffler.

Hans Poser, der in Anlehnung an seinen Geburtsort Tannenberg im Vogtland auch unter dem Pseudonym Wolfgang Tannenberg arbeitete, beschäftigte sich bereits als Internatsschüler in der angrenzenden Stadt Auerbach mit Musiktheorie und Komposition, wie mehrere Klavierstücke und Volkslieder aus dieser Zeit bezeugen. Diese ersten kompositorischen Gehversuche ruhten während des Zweiten Weltkrieges, in dem Poser als Offizier der Luftwaffe diente. Im September 1940 wurde sein Flugzeug bei einem Aufklärungsflug über London abgeschossen und Poser kam in britische Kriegsgefangenschaft. 1941 wurde er nach Kanada in ein Kriegsgefangenenlager in Ottawa verlegt, wo zur selben Zeit auf Wirken des YMCA und der American Aid for German War Prisoners Musikinstrumente angeschafft wurden. Hier nahm Poser seine musikalischen Studien wieder auf. Er beschäftigte sich mit Musiktheorie, pflegte Briefkontakt zu Hermann Grabner und Paul Hindemith und setzte sein kompositorisches Wirken vor allem auf dem Gebiet der Kammermusik fort. Durch die intensive Zusammenarbeit mit dem Lagerorchester (Poser arrangierte und bearbeitete mehrere Stücke für die vorhandene Besetzung) zeigte sich bald sein besonderes Talent für das Dirigieren, weshalb er die Leitung des Orchesters sowie mehrerer kleiner Ensembles übernahm.

Nach der Entlassung 1946 beschloss Poser, nicht in seine Heimat zurückzukehren. Stattdessen zog er mit einem Freund aus dem Lager in dessen Heimatstadt Hamburg, wo er an der städtischen Schule für Musik und Theater bei Ernst Gernot Klussmann und Wilhelm Brückner-Rüggeberg bis Ende 1947 studierte. Schon während seiner Studienzeit erhielt Poser einen Lehrauftrag für Musiktheorie, dem weitere folgten.

Schlagartige Berühmtheit erlangte Poser 1956 mit seinem *Capriccio Till Eulenspiegel* für Solisten, Chor und Orchester, das jedoch trotz seiner erfolgreichen Uraufführung schnell wieder von den Konzertbühnen verschwand. Die Problematik des Werkes, das auf die Masse zu modern, für die Avantgardisten aber zu traditionell wirkte, ist symptomatisch für Posers Schaffen. Nachhaltiger Erfolg war aber der Gebrauchsmusik Posers beschieden: Vor allem seine Kinderlieder, deren Texte er zum Teil selbst schrieb, sowie seine Werke für Laienmusiker erfreuen sich bis heute großer Beliebtheit. Aus seiner Tätigkeit als Professor an der Staatlichen Hochschule für Musik in Hamburg schöpfte Poser die Ideen für seine musikpädagogischen Werke. Ab 1968 leitete er zudem die Abteilung für Komposition und Theorie.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Hans Poser suchte in seinen Kompositionen stets einen Mittelweg zwischen Kunst- und Unterhaltungsmusik, bzw. zwischen Moderne und Tradition. Dies trifft auf sein vor allem durch das Klavier und das Volkslied geprägtes Frühwerk ebenso zu wie auf die musikpädagogischen Kompositionen der 1950er und 60er Jahre. Einflüsse bezog er neben dem „handwerklichen“ Standard von Kontrapunkt und Form vor allem von Béla Bartók und Paul Hindemith. Avantgardistischen Kompositionsstilen wie der Zwölftontechnik oder der Seriellen Musik stand er aufgeschlossen gegenüber, zugleich legte er stets Wert auf eine gefällige Tonsprache.

Während die vor Ausbruch des Krieges entstandenen Werke noch deutlich von der Suche nach einer eigenen Tonsprache zeugen, beginnt Posers Hauptwerk mit dem Jahr 1941 und dem Anfertigen von Arrangements klassischer Stücke, über die sich der Komponist zu einer eigenen Technik arbeitete. Neben Klavierwerken, zwei Streichquartetten und Liedern schuf Poser mehrere große Orchesterwerke sowie zahlreiche weltliche und geistliche Chorwerke, außerdem auch Laien-Singspiele und zwei TV-Opern. Unterhaltungsmusik veröffentlichte Poser zumeist unter Pseudonym. Sein Hauptaugenmerk galt der Schul- und Jugendmusik.

WERKE (AUSWAHL)

Orchesterwerke

- *Konzert* für Orchester op. 16
- *Jolly Joker. Heitere Ouvertüre* op. 41

Chorwerke

- *Die Fabeln des Äsop* für Männerchor, Klavier und Schlagzeug op. 28
- *Till Eulenspiegel – Ein Capriccio* für drei Solostimmen, gemischten Chor und Orchester op. 35
- *Requiem* für 4- bis 12-stimmigen Chor a capella op. 62

Kammermusik

- *1. Streichquartett* op. 20
- *Sonate* für Bratsche und Klavier op. 6
- *Ich kann Klavier spielen.* Leichte Stücke für Klavier in 3 Heften

Vokalmusik

- *Wach auf, meins Herzens Schöne – Liebeslieder in vierstimmigen Sätzen*
- *Kommt alle zum Stalle – Neue Lieder zu Weihnachtszeit*

ARCHIVBESTAND

Der Nachlass Hans Posers umfasst ca. 250 Eigenkompositionen in Form von Autographen und Drucken, knapp 50 Bearbeitungen fremder Werke, Programme und Kritiken zu einzelnen Aufführungen sowie Tonträger. Darüber hinaus finden sich Skizzen, Texte, Aufsätze und Schriften aus seiner Tätigkeit als Komponist und Pädagoge. Die Korrespondenz besteht hauptsächlich aus Briefwechseln und Verträgen mit diversen Verlagen sowie mit Einzelpersonen, die in beruflicher Beziehung zu Poser standen.

KURT DIETMAR RICHTER

* 24. September 1931, Pilsen

Bestandssignatur: N-024

Immer wieder reizt es mich, Menschen und ihre Verhaltensweisen in dramatischen Situationen musikalisch darzustellen.

– Kurt Dietmar Richter in Theater der Zeit 9/1978.

Kurt Dietmar Richter erhielt seine erste musikalische Ausbildung an der Musikschule Leitmeritz. Von seiner großen Begabung zeugen die frühen Kompositionen einer *Messe in f* (1944) sowie das Fragment der Oper *Der fahrende Schüler* (1944).

Nach dem Zweiten Weltkrieg fand die Familie in Erfurt eine neue Heimat. Richter wurde Altist bei den Thüringer Sängerknaben und legte das Abitur an der Landesschule Pforta ab. Nach dem Musikstudium am Landeskonservatorium Erfurt bei Dieter Zechlin und Franz Jung absolvierte er ein Meisterstudium an der Akademie der Künste der DDR in Berlin bei Johann Cilenšek. Die vormals fragmentarische Oper *Der fahrende Schüler* fand ihre Uraufführung 1951 an der Landesschule Pforta.

Seine erste Anstellung als Studienleiter und Kapellmeister führte ihn ans Opernhaus Erfurt, es folgten Engagements bei der Schweriner Philharmonie und am Theater Greifswald. Hier entstanden neben Liedern und Kammermusikwerken vor allem Kompositionen für Orchester sowie ca. 30 Schauspielmusiken. Als Dirigent, vorwiegend für zeitgenössische Werke, arbeitete Richter in Döbeln, Bad Salzungen, bei der Schweriner Philharmonie und am Theater Greifswald.

Während seiner Zeit als freischaffender Komponist im Berlin der 60er, 70er und 80er Jahre entstand sein kompositorisches Hauptwerk, das die großen Opern *Pazifik 1960* (1963/1964) und *Sekundenoper* (1970) sowie deren Fernsehfassung *Bewährung über den Wolken* (1977) einschließt. Für das Fernsehen war Richter vor allem in den 80ern noch häufiger tätig, ehe er 1990 die Künstlerinitiative „die neue brücke“ gründete, die sich für die Vernetzung zeitgenössischer Künstler aus unterschiedlichen Bereichen (Bildende Kunst, Neue Musik, Darstellende Kunst, Literatur) engagiert.

Für sein Werk wurde Richter mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter der Carl-Maria-von-Weber-Preis (1978 und 1982), der Hanns-Eisler-Preis (1984) sowie der Kompositionspreis des Chorverbandes Nordrhein-Westfalen (1999).

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Das Schaffensspektrum von Kurt Dietmar Richter ist breit gefächert und lässt sich in die Bereiche Kammer- und Vokalmusik, Sinfonik, Oper- und Bühnenmusik sowie Musik für Orgel einteilen. Mit Werken nach Vorlagen von Sophokles, Shakespeare, Goldoni oder Kipphardt nimmt der Bereich Schauspielmusik den größten Teil in Richters Œuvre ein. In seinem Spätwerk setzte sich Richter vor allem mit der Kammermusik auseinander. Mehrere Konzerte und Konzertstücke für Violoncello, Klavier, Oboe oder Tuba und Orchester zeugen von Richters sinfonischem Schaffen. Die Werke aus der Reihe „Marienbader Reflexionen“ widmen sich je einem Soloinstrument, unter anderem Flöte, Kontrabass, Horn und Perkussion. Einzelne Lieder und Liederzyklen nach Gedichten von Wilhelm Busch, Rainer Maria Rilke und Christian Morgenstern finden sich ebenso in seinem Werkverzeichnis, wie Chöre und Orchesterlieder.

WERKE (AUSWAHL)

Orgelmusik

- *Hymnus pro pace* für Horn und Orgel (1987)
- *Ode: Frieden* für Violoncello und Orgel (1991)
- *Spargens sonum* für Posaune und Orgel (1996)

Opern

- *Der fahrende Schüler* Jugendoper (Hans Welker, 1962)
- *Pazifik 1960* Oper in 10 Bildern (Hubertus Methe, 1963)
- *Die Geschichte von Liebe und Salz* Musiktheater für die Jugend (Lena Foellbach, 1974)
- *Marx spielte gern Schach, anekdotische Szenen* Minioper (Nils Werner, 1986)

Kammermusik

- *Feininger Impulse* Klavierzyklus in 7 Teilen (1986)
- *Trazomerie* Quartett für Flöte, Fagott, Kontrabass und Schlagzeug (1990)
- *Essay* für Harfe (1990)
- *Gloria und Trinitas* für Flöte, Violine und Gambe (1993)
- *Des Mephistopheles Wohl-Klag' (sonum cosmologicum)* für Tuba/Horn und Harfe (1996/1997)
- *Duo* für 2 Tuben und singendes Publikum (1999)

ARCHIVBESTAND

Im Archiv finden sich autographe und gedruckte Partituren und Stimmen der Werke Kurt Dietmar Richters. Pressematerial, Rezensionen und Literatur zur Person Richters und seinem Werk ergänzen den Bestand um eine theoretische Komponente. Zudem finden sich Plakate, Fotos und berufliche Korrespondenzen.

KLAUS RUNZE

* 20. Juli 1930, Berlin

Bestandssignatur: N-028

„Klaus Runze hielt sich – obwohl er sehr wohl weiß, in welchen Kontexten er steht ... an den Ton und an das Tasten. Getastete Töne, die sind, was sie sind, quasi ideologiefrei, das waren und sind bis heute sein Thema.“

– Roman Brotbeck in: NMZ Februar 1998

Klaus Runze, der als Skulpturist und Maler, Klangkünstler und Komponist, Musikpädagoge und Musikwissenschaftler wirkt, bezeichnet sich selbst als Intermedia Artist. Runze studierte an der Berliner Hochschule für Musik Hanns Eisler Klavier, Cembalo und Rhythmische Erziehung. Während seiner Studienjahre in den 1950er Jahren entwickelte er die Vorstellung einer von Noten und historisch gewachsenen Formen losgelösten Komposition, speziell auf dem Klavier. Als Runze ab 1961 als Klavierpädagoge an der Musikschule Berlin-Charlottenburg zu arbeiten begann, konnte er seine Vorstellungen in die musikalische Früherziehung einfließen lassen. Unter anderem untersuchte Runze die erste Begegnung von Kleinkindern mit dem Klavier und dessen Brauchbarkeit für die Entwicklung einer tatsächlich von Tradition und Notentext losgelösten Improvisation. Seine Arbeit auf diesem Gebiet mündete in das 1971 publizierte Unterrichtswerk *Zwei Hände – Zwölf Tasten* sowie in Vorträge und Workshops im In- und Ausland.

Natürlich hatten diese Überlegungen auch Auswirkungen auf das eigene Wirken als Pianist. Für seine Klangexperimente präparierte er die Mechanik des Klaviers durch verschieden dämpfende Hilfsmittel, oder nutzte spezielle Handschuhe, die seine Spieltechnik beeinflussten.

Von 1973 bis 1997 lehrte er Klavier, Klavierdidaktik und Improvisation an der Staatlichen Hochschule für Musik (heute Hochschule für Musik und Tanz) in Köln, ab 1989 auch an den Musikhochschulen in Dortmund und Düsseldorf. Daneben beschäftigte sich Runze stets mit der Bildenden Kunst und schuf seit seinem Studium an der Hochschule für Bildende Künste Berlin zwischen 1956 und 1957 zahlreiche Skulpturen und Gemälde. Die Verbindung von Bildlichem und Klanglichem zur Klangskulptur oder -installation scheint bei Runze fast zwangsläufig vorgezeichnet.

Seit den 1980er Jahren tritt er allein oder im Ensemble mit Konzerten und Performances auf. Mit dem „Trio STRUZ“ oder als Duo mit der Sängerin Rena Meyer-Wiel war Runze mit seinen Werken auf diversen Festivals der Neuen oder Experimentellen Musik vertreten, so zum Beispiel auf der Berliner Surreale 1998 und 1999, und auf dem International Sound Art Festival 1999 in Seattle. Zuletzt setzte sich Runze als Autor in der Trilogie *Unter dem Schwarzen Regenbogen* mit seiner Kindheit während der NS-Zeit auseinander.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

In den Kompositionen des Künstlers steht das Klavier klar im Vordergrund und ist Thema zahlreicher Zyklen. Doch auch abseits dieses Instruments finden sich Kompositionen in ungewöhnlichen Besetzungen. Daneben schuf Runze zahlreiche Bilder, Klangskulpturen, Klanginstallationen, Fotografien und Performances. In wissenschaftlichen Arbeiten setzt sich Klaus Runze mit musikalischer Früherziehung und dem Musik- und Instrumentalunterricht, aber auch mit dem Improvisationsspiel auseinander.

WERKE (AUSWAHL)

Kompositionen

- *Schnüfflers Nachtmahl – Ein humoristisches Insektarium für Klavier*
- *Klangblumen des Klaviers – Spielgesten tonaler Zentren*
- *Ultrachromatische Tauchstation – Für Klavier, mit röchelndem Pedal*
- *Piano al fresco A–D*
- *Sedimente I. Ensemble-Komposition für selbstgebaute Instrumente und zwei Kontrabässe*

Wissenschaftliche Arbeiten

- *Wie der Pianist zum Musiker wird*, in: NMZ, Aug/Sept 1978, S. 26
- *Swinging Piano – Phantasie an den Tasten: Wie sich Kreativität und Vitalität in den Klavierunterricht einbringen lassen*, in: NMZ, Jun/Jul 1987, S. 17f.
- *Zum Klaviergruppenunterricht: Vorschläge und Beispiele*, in: Üben und Musizieren, Heft 6 1994, S. 21–26

ARCHIVBESTAND

Der Vorlass umfasst CDs mit Werken Runzes sowie Material zu Ausstellungen seiner Klanginstallationen. Werkmanuskripte und weiteres Material befinden sich noch im Besitz des Komponisten.

HELLERAU

HANS SANDIG

* 21. Juni 1914, Leipzig

† 23. September 1989, Leipzig

Bestandssignatur: N-032

Mein Freund Hanns Eisler und ich, wir beide haben alsdann in Dr. Sandig einen Dirigenten gefunden, der die Absicht des Dichters und des Komponisten in wunderbarer Weise verwirklichen konnte, weil er seinerseits über einen Chor verfügte, der bis in die letzte Stimme hinein geradezu abgestimmt war auf das Werk.

— Johannes R. Becher 1950 in seinem Tagebuch über die von Hanns Eisler vertonten „Neuen Deutschen Volkslieder“

Hans Sandig studierte nach seiner Schulzeit Musikwissenschaft, Komposition und Psychologie. 1938 promovierte er zum Thema *Beobachtungen an Zweiklängen in getrennt-ohriger und beidohriger Darbietung: Ein Beitrag zur Theorie der Konsonanz*.

Nach dem Krieg arbeitete er als Musikreferent des Mitteldeutschen Rundfunks und gründete 1948 den heute als MDR-Kinderchor bekannten Klangkörper. Der Chor sollte den Bedarf an Musik für das Tonband-Archiv sowie für Live-Sendungen des Rundfunks der Sowjetischen Besatzungszone zu decken. Dabei formte Sandig über vier Jahrzehnte hinweg das Erscheinungsbild des Chores, leitete mehrere Sendereihen, darunter ab 1948 „Singt mit uns“ – eine wöchentliche Mitmachsendung, die es auf über 500 Ausstrahlungen brachte – und ab 1973 das speziell auf Vorschulkinder ausgerichtete „Stimmt mit uns ein“, und wirkte erzieherisch auf seine jungen Schützlinge ein, unter ihnen Tom Pauls, Else Buschheuer und Norbert Bischoff. Er agierte „mit strenger Hand und väterlichem Ton“, wie einige seiner ehemaligen Schüler berichten.

Für die rege Konzerttätigkeit des Chors schuf er über tausend Arrangements und mehrere hundert eigene Kompositionen. Zu den bekanntesten zählen *Besuch im Zoo*, *In der Buchhandlung* und *Die Abenteuer der kleinen Trompete*. Noch immer ein Evergreen vor allem in den neuen Bundesländern ist das weltliche Weihnachtslied *Sind die Lichter angezündet*.

Zu seinem 75. Geburtstag im Juni 1989 äußerte der Dirigent den Wunsch, mit seinem Chor auf Konzertreise in die Bundesrepublik zu reisen. Sein unerwarteter Tod am 23. September desselben Jahres wirkt umso tragischer, als er die Öffnung der Grenze um lediglich zwei Monate verpasste.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Hans Sandig schrieb zahlreiche Kompositionen und Bearbeitungen für seinen Kinderchor, darunter neben zahlreichen Weihnachts-, Lehr-, Spiel- und Rätselliedern auch einige Kantaten. Sein Schaffen erstreckte sich auch auf das Medium Film: Mit seinem Chor nahm er zudem mehrere Schallplatten mit eigener Musik auf, so zum Beispiel *In der Buchhandlung* (1974), eine Kinderliedfolge auf Texte von Ingeborg Kalisch. Bei der Aufnahme von *Die Abenteuer der kleinen Trompete. Eine klingende Instrumentenkunde* (1963) zeigt sich nicht nur Sandigs pädagogischer Ansatz, Wissen durch Musik zu vermitteln, sondern auch seine Fähigkeit als Orchesterdirigent. Zudem schrieb Sandig mehrere kleine Werke für Theater und Ballett.

WERKE (AUSWAHL)

Kinderkantaten

- *Autos, Schiffe, Eisenbahnen*
- *Heimat die wir lieben*
- *Kleine Leute auf großer Reise*

Lieder

- *Kleine Meise* (Text: Alfred Kalcher)
- *Sputnik, nimm mich mit* (Text: Fritz Beckert)
- *Still aus dem Walde* (Text: Johanna Kraeger)
- *Es schneit, es schneit – Winterfreuden* (Text: Wolfgang Brandenstein)
- *Im Garten vorm Haus* (Text: Käte Rudo)

Filmmusik

- *Wir erleben Bukarest* (1953/1954) (Kurzdocumentarfilm)
- *Ein Kind und seine Welt* (1956) (Kurzdocumentarfilm)
- *Das Flaschenteufelchen* (1956) (Kurzdocumentarfilm)
- *Das Lied von der Taube* (1960) (Zeichentrick)
- *Wir bauen eine Schule* (1962) (Zeichentrick)
- *Unternehmen Proxima Centauri* (1963) (Zeichentrick)

ARCHIVBESTAND

Die Sammlung umfasst Autographe von Kompositionen und Bearbeitungen Sandigs. Weitere Autographe sowie Lebensdokumente befinden sich noch im Besitz der Rechtsnachfolger.

ERNEST SAUTER

* 9. Juli 1928, München
† 8. Dezember 2013, München

Bestandssignatur: N-008

„*verfeinert gedacht ...*“

– häufig benutzte Redewendung Ernest Sauters.

Ernest Sauter wuchs ab seinem siebten Lebensjahr in Leipzig auf. Das „rechts, ganz verdächtig rechts“ (Sauter) eingestellte Elternhaus vermittelte ihm ausschließlich Musik der Wiener Klassik und der Deutschen Romantik bis hin zu Richard Wagner. Als Thomasschüler lernte er die Musik Johann Sebastian Bachs kennen. Spätromantische oder gar moderne Strömungen blieben Sauter bis zum Kontakt mit seinem Klavierlehrer Felix Petyrek in Leipzig verwehrt. Die ersten Kompositionsversuche musste Sauter 1945 bei der Flucht nach München bis auf einen Chorsatz, den Sauter für sehr gelungen hielt, zurücklassen. Auf der Flucht hielt sich der 16-Jährige für die letzten Kriegswochen versteckt, um nicht als Luftwaffenhelfer einberufen zu werden.

Nach Ende des Krieges legte er 1947 sein Abitur ab und begann, an der Münchner Akademie der Tonkunst Klavier zu studieren. Die Werke von Arnold Schönberg, Karl Amadeus Hartmann und vor allem Peter Tschaikowsky interessierten Sauter sehr. Durch Rudolf Hindemith, den Mann seiner Klavierlehrerin Maria Landes-Hindemith, erhielt Sauter neue Anstöße zur Komposition.

Aus finanziellen Gründen musste Sauter das Studium abbrechen. Es folgten Jahre der Entbehrung und Existenzsicherung, in denen sich Sauter mit Gelegenheitsarbeiten für Funk und Fernsehen über Wasser hielt. In dieser Zeit entdeckte er seine Liebe zum Ballett und übernahm 1960 die musikalische Leitung der „Jungen Ballett-Compagnie“ in Bonn, für die er vor allem Bearbeitungen und Instrumentierungen anfertigte. Die Auflösung des Ensembles nach nur einem Jahr war für ihn der Beginn einer neuen Krisenzeit, in der mehrere Zusammenarbeiten mit Institutionen scheiterten und der Komponist seine nicht veröffentlichten Werke vernichtete.

Erst mit seinem Umzug nach Südfrankreich, wo Sauter ab 1975 als freischaffender Komponist lebte, besserte sich seine Situation. Hier entstand 1982 als Kompositionsauftrag des ZDF *Métrages – Musik zu einem abstrakten Film von Kurt Kranz* sowie 1984 sein erstes abendfüllendes Ballett *Till Eulenspiegel*. In der Nähe des kleinen Dorfes Suzette ließ er sich schließlich nieder und initiierte das bis heute jährlich stattfindende „Festival Musique d’Été“, durch das einem kleinen Zuhörerkreis klassische und zeitgenössische Werke näher gebracht werden. In seinen letzten Jahren setzte sich Sauter vor allem für die Stärkung der Kammermusik ein und gründete die nach ihm selbst benannte Stiftung, die sich für die Förderung des Streichtrios einsetzt.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Das Frühwerk Ernest Sauters zeichnet sich vor allem durch die enge Verknüpfung mit seinem musikpraktischen Werdegang aus. Während seines vorrangigen Umgangs mit dem Klavier entstand zunächst Musik für das Tasteninstrument, bevor er sich als Thomas-Schüler der Chorkomposition widmete. Von diesen Frühwerken wurden die meisten jedoch vernichtet oder gingen im Zuge des Zweiten Weltkrieges verloren. Durch den Unterricht bei Landes-Hindemith und ihren Mann stark beeinflusst, wandte sich Sauter der Ballett-Komposition zu. Diese Kunstform stellte in der BRD aufgrund der Ablehnung zu NS-Zeiten etwas vollkommen Neues dar. Der Einfluss, den Béla Bartók und Igor Strawinsky auf den jungen Komponisten vor allem im Bereich der Rhythmik ausgeübt haben müssen, kann nicht groß genug eingeschätzt werden. In den 60er Jahren wandte sich Sauter der elektronischen Musik zu. Klangexperimente führte er nie vor Publikum durch – in seinem Verständnis verlangte ein solches Experiment ein Höchstmaß an Kontrolle. Nach einigen Auftragswerken für das Ballett zog sich Sauter räumlich wie musikalisch zurück. In seinen letzten Lebensjahren entstanden vor allem kammermusikalische Werke, insbesondere für Streichtrio.

WERKE (AUSWAHL)

Orchester- und Kammermusikwerke

- *Concert Russe* für Klavier und Orchester (1991)
- *Variations Classiques* für Kammerorchester (1960)
- *Essai sur L'Accord Prométhéen* für Solo-Viola und Streichtrio (1989)
- *Ballade* für Streichtrio (2001)
- *Musique Romantique* für Violoncello und Streichtrio (2005)

Ballettmusik

- *Blue Jeans*. Jazz-Ballett (1960)
- *Finale*. Ballett (1965)
- *Till Eulenspiegel*. Ballett (1984)

ARCHIVBESTAND

Der Nachlass umfasst einen kleinen Teil der musikalischen Werkmanuskripte und deren Druckfassungen. Weitere Manuskripte, Korrespondenz, Tonträger und andere Lebensdokumente Ernest Sauters befinden sich noch im Besitz der Ernest Sauter Stiftung.

HELLERAU

NORBERT SCHULTZE

* 26. Januar 1911, Braunschweig
† 14. Oktober 2002, Bad Tölz

Bestandssignatur: N-001

[...] eine humorvolle Musik, die sich jeder Analyse entzieht.

– Chemnitzer Nachrichten vom 24.05.1932 über
„Die vier Nachrichten“.

Die musikalische Begabung Norbert Arnold Wilhelm Richard Schultzes, wurde früh entdeckt und gefördert. Als Sängerknabe am Landestheater reifte in ihm früh der Wunsch, zweiter Kapellmeister zu werden – „weil der erste all die schweren Wagner-sachen dirigieren muss“. Schultze aber fühlte sich schon immer der leichten Muse zugehörig. Er studierte an der Staatlichen Hochschule für Musik in Köln Dirigieren, Komposition und Klavier; anschließend absolvierte er ein Studium der Musik- und Theaterwissenschaften in Köln und München.

Unter dem Pseudonym Frank Norbert trat Schultze zu Beginn der 1930er Jahre erstmals als Komponist in Erscheinung. Unter anderem arbeitete er mit dem Studenten-kabarett „Die Nachrichten“, das später von den Nationalsozialisten als „zersetzend und destruktiv“ eingestuft und aufgelöst wurde. Zwischen den Jahren 1932 und 1935 war er als Chefdirigent für das Stadttheater Heidelberg, als Kapellmeister in Darmstadt, München und Leipzig sowie als Koordinator der Unterhaltungsmusikproduktionen für AEG-Telefunken in Berlin tätig. In der Folgezeit arbeitete Schultze als freischaffender Komponist für Bühne, Film und Fernsehen, schuf mehrere Opern, Singspiele für Kinder und erlangte schlagartig Weltruhm mit der 1938 komponierten *Lili Marleen*. Das melancholische Stück traf den Geschmack der Soldaten des Zweiten Weltkriegs wie kein anderes und wurde auf Seiten der Alliierten wie auch der Deutschen mit großer Begeisterung aufgenommen.

Wegen seiner Mitgliedschaft in der NSDAP und seinen Kompositionen für die national-sozialistische Propaganda in Film und Hörfunk erhielt Schultze nach Ende des Zweiten Weltkriegs zunächst Berufsverbot, ehe er ab 1948 wieder als Komponist in die Öffentlichkeit trat. Mit *Käpt'n Bay-Bay* schuf er 1950 einen erfolgreichen Beitrag für die deutsche Musical-Produktion.

Zwischen 1953 und 1968 leitete Schultze seinen eigenen Musik- und Bühnenverlag und war ab 1961 als Präsident des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller und -komponisten tätig. Von 1973 bis 1991 war er Vorstandsmitglied im Deutschen Komponistenverband. Bis 1996 bekleidete er Ämter im GEMA-Aufsichtsrat, im Kuratorium der GEMA-Sozialkasse und bei der Versorgungsstiftung der deutschen Komponisten. Für sein Schaffen wurde er 1975 mit dem Paul-Lincke-Ring, 1981 mit der Goldenen Nadel der Dramatiker Union sowie 1996 mit dem GEMA-Ehrenring ausgezeichnet.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Das Œuvre Norbert Schultzes umfasst eine große Anzahl von Liedern, Chansons, Chören und Kantaten, aber auch zahlreiche Bühnenwerke, wie Operetten, Ballett-Pantomimen, Singspiele und Märchenoperen. Seine durch einfache Harmonik und eingängige Melodik geprägte Musiksprache orientiert sich fast durchgängig am Deutschen Schlager. Daneben komponierte Schultze vor allem Filmmusik – sein umfangreiches Filmmusikschaffen erstreckt sich auf über 37 Jahre der Deutschen Kriegs- und Nachkriegsgeschichte und bildet damit einen interessanten Querschnitt durch die Historie des vergangenen Jahrhunderts.

WERKE (AUSWAHL)

Lieder

- *Lili Marleen*
- *Signorina-rina-rina*
- *Nimm uns mit, Kapitän, auf die Reise*

Bühnenwerke

- *Schwarzer Peter* (1936)
- *Das kalte Herz* (1943)
- *Die Schneekönigin*

Filmmusik

- *Ich klage an* (1941)
- *Symphonie eines Lebens* (1943)
- *Zwerg Nase* (1953)
- *Die Mädels vom Immenhof* (1955)
- *Max und Moritz* (1956)
- *Jede Nacht in einem anderen Bett* (1956)
- *Das Mädchen Rosemarie* (1958)
- *Moral 63* (1963)

ARCHIVBESTAND

Der künstlerische Nachlass Norbert Schultzes befand sich nach dessen Tod im Privatbesitz von Dr. Dieter Harmuth, einem Freund Schultzes. Noch zu Lebzeiten des Komponisten betreute er die trotz Kriegsverlusten umfangreiche Sammlung und übergab sie schließlich 2005 dem Deutschen Komponistenarchiv zur Aufbereitung.

Der Nachlass umfasst autographe Partituren vieler seiner Lieder, Bühnenwerke und Filmmusiken. Daneben befinden sich die erhaltene Korrespondenz ab 1950, Libretti, autobiographische Skizzen, Fotos sowie Ton- und Filmaufnahmen mit seinen Werken.

HANS STADLMAIR

* 3. Mai 1929, Neuhofen (Österreich)

Bestandssignatur: N-015

... Stadlmair wußte auch eine Grenze zu ziehen zwischen Teilen, die durch gestalterische Extravaganzen an Originalität gewinnen, und solchen, deren verinnerlichte Musik keine Zutaten mehr verträgt.

– Reinhard Kriechbaum in: Salzburger Nachrichten, 28.08.1982.

Hans Stadlmair wurde in eine religiöse Umgebung hineingeboren, in der das Kirchenmusizieren intensiv gepflegt wurde. Trotz der schwierigen finanziellen Lage der Familie erhielt er Zither- und Geigenunterricht. Noch als Junge dirigierte er den Kirchenchor und komponierte für die vorgefundene Besetzung sein erstes Stück: ein *Ave Maria* für Sopran, Bass, Frauenchor und Orgel.

Als Sechszehnjähriger nahm Stadlmair, nachdem er aus kurzer amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen worden war, eine Stelle als Geiger an, um anstelle des im Krieg gefallenen Vaters seine Mutter und die kleine Schwester zu versorgen. Hier traf er auf einen Musiker, der ihm über Umwege an einen Lehrer in Wien vermittelte. Bis 1952 gehörten zu seinen Lehrern für Komposition, Violine und Orchesterdirigieren unter anderem Clemens Kraus und Alfred Uhl. In Stuttgart studierte Stadlmair bei Johann Nepomuk David Dirigieren und Komposition.

Ab 1956 etablierte Stadlmair sich als Dirigent des Münchner Kammerorchesters, dessen künstlerische Leitung er bis 1995 innehatte. Mit dem Ensemble bestritt er mehr als 4000 Konzerte auf der ganzen Welt und arbeitete mit zahlreichen nationalen und internationalen Künstlern zusammen. Intensive Kooperationen mit dem Hörfunk (allein mit dem Bayerischen Rundfunk entstanden über 500 Aufnahmen) und diversen Schallplattenfirmen fundierten Stadlmairs Status als gefragter Dirigent von Orchesterwerken von Mozart bis Bruckner. Daneben engagierte er sich vor allem für die Aufführung zeitgenössischer Musik. Mit den Bamberger Symphonikern spielte er alle Sinfonien von Joachim Raff ein – sein wohl bedeutendstes Ergebnis langjähriger Dirigiertätigkeit.

Doch auch als Komponist war Stadlmairs Schaffen äußerst fruchtbar. Mit Ausnahme größerer Bühnenwerke bedient sein Œuvre alle musikalischen Gattungen und Besetzungen. Einige seiner Kompositionen wurden bislang über hundert Mal aufgeführt. Seine im neo-barocken Stil verfassten Instrumentalwerke zeigen, wie sich moderne Musik ohne die Ausblendung der Geschichte im Bewusstsein des Publikums manifestieren kann. Titel wie die *Toccata* für Streicher und Cembalo (1966), die *Sonata da Chiesa* für Viola und Orgel (1981) sowie *Saxofonia – Intrada und Passacaglia* für Saxophonorchester und Schlagzeug demonstrieren Stadlmairs Verbindung von historischer Form und ungewöhnlicher Besetzung. Daneben entstanden zahlreiche Chorwerke sowie Kammermusik.

Für sein künstlerisches Schaffen wurde Stadlmair mit vielen Preisen ausgezeichnet. So unter anderem 1989 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande, verliehen durch Richard von Weizsäcker, oder 1994 mit dem Musikpreis der Landeshauptstadt München.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Hans Stadlmairs Œuvre umfasst Orchester- und kammermusikalische Werke und Orgelmusik sowie Werke für begleiteten Sologesang und Chorwerke mit Orchester und a cappella. Er ergänzt das klassische Instrumentarium oftmals um weniger gebräuchliche Instrumente wie Alphorn oder Hackbrett. Einen großen Teil seines Schaffens nimmt die Musik für Blockflöte ein. Stadlmair berücksichtigt die spielerischen und klanglichen Besonderheiten der einzelnen Instrumente und ermöglicht den Solisten seiner Werke ein hohes Maß an Individualität.

WERKE (AUSWAHL)

Orchesterwerke

- *Konzert* für Gitarre und Kammerorchester (1953)
- *Concerto profano – Divertimento* für Geige und Violoncello mit Streichorchester, Klavier/Cembalo, große Trommel und Triangel op. 11 (1980)
- *Da pacem Domine – Sinfonia* für Alphorn in G, Röhrenglocken und Streichorchester op. 34 (1988)
- *Capriccio* für Flöte und 15 Streicher op. 21 (1990)
- *Lacrimae – Metamorphosen* für Streichorchester op. 30 (1994)
- *Saxofonia – Introduzione und Passacaglia* für Saxophonorchester und Schlagzeug op. 19 (1998)
- *Miró – Entrada* für Orchester (2006)

Vokalmusik

- *Gottes Zeit und des Menschen Zeit*. Motette (1964)
- *Der Heilige Antonius von Padua – Satirische Kantate in 4 Teilen* op. 42 (1985)
- *Liebe und Ehe – Sieben Limericks von Eugen Roth* für Männerchor op. 12 (1985)
- *10 Joachim Ringelnatz-Madrigale* für gemischten Chor op. 8 (1995)

Kammermusik:

- *Drei Fantasien* für Viola op. 15 (1973)
- *Cantus campanarum* für Schlagzeug op. 7a (1980/1981)
- *Essay* für Klarinette und Streichquartett op. 20b (1989)
- *Trio per Violino, Viola e Violoncello* op. 46 (2008)
- *Circulus – Fantasia per Violino solo* op. 26

Orgelmusik

- *Sonata da Chiesa* für Bratsche und Orgel (1981)
- *De profundis – Fantasien und Interludien* für Orgel op. 49 (2007)

ARCHIVBESTAND

Der Bestand umfasst von der Bleistiftskizze bis zur gedruckten Partitur sämtliche Ausreifungsgrade der Kompositionen Stadlmairs sowie seiner Arrangements. Daneben dokumentieren zahlreiche Zeitungsartikel und begleitende Konzertmaterialien wie Programmankündigungen, Programmhefte und CDs das umfangreiche Wirken Stadlmairs. Ein Teil der erhaltenen Dokumente befindet sich noch in Besitz des Komponisten.

REINHOLD WEBER

* 18. Juli 1927, Gießen
† 25. März 2013, Karlsruhe

Bestandssignatur: N-014

Es gab natürlich auch Erlebnisse, da war man frustriert im Kampf mit der Technik. Dann aber gab es auch Erlebnisse, die waren so faszinierend, dass ich mir vor-kam wie ein Klangforscher in vorderster Linie.

— Reinhold Weber in einem Interview 2007 über seine Arbeit im Studio für elektronische Musik an der Universität Karlsruhe.

Die musikalische Begabung von Reinhold Weber zeigte sich schon im Kindesalter. Früh begann er, am Klavier zu fantasieren und kleinere Stücke im Stile vergangener Epochen zu schreiben. Nach Beendigung der Schulzeit 1946 immatrikulierte er sich am Düsseldorfer Robert-Schumann-Konservatorium für Komposition bei Jürg Baur, Musiktheorie bei Joseph Neyses und Klavier bei Max Martin Stein. Er absolvierte sein Examen 1956 in diesen Fächern mit Auszeichnung und vervollständigte seine Studien unter anderem in Kursen bei Olivier Messiaen (Ästhetik und Analyse), Wolfgang Fortner und Hermann Heiss (Komposition) sowie Gerhard Nestler (elektronische Musik).

Besondere Impulse für sein eigenes Schaffen erhielt Weber von seinem Lehrer H. Heiss auf dem Gebiet der erweiterten Zwölftontechnik sowie durch die Beschäftigung mit der Intervallbehandlung bei Anton Webern. Letzteres führte dazu, dass Weber seinen Kompositionsstil konsequent um das Spannungsverhältnis großer Septimen aufbaute.

Von 1964 bis 1992 war er hauptberuflich als Lehrer am Badischen Konservatorium in Karlsruhe für die Fächer Klavier, Gehörbildung, Musiktheorie und Komposition tätig. Außerdem arbeitete Weber von 1967 bis 2000 im Studio für Elektronische Musik an der Universität Karlsruhe. Nebenbei entwickelte er systematisch seinen Stil weiter, indem er seine Intervallstrukturen in das Gefüge tradierter Formen, beispielsweise der Fuge, einbaute. Das Ergebnis übertrug Weber schließlich auf die ihm zur Verfügung stehenden Mittel der Elektronischen und virtuellen Klangerzeugung.

Seine Werke wurden in zahlreichen Konzerten im In- und Ausland sowie im Rahmen von Sendungen deutscher Rundfunkanstalten aufgeführt. Er war zweiter Preisträger beim Internationalen Kompositionswettbewerb für Klaviermusik „Voya Toncitch“ in Paris 1987. Ab 2000 war Reinhold Weber bis zu seinem Tod als freischaffender Künstler in Karlsruhe tätig.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Das Schaffen Reinhold Webers ist äußerst vielfältig. Zu seinen Hauptwerken gehören vor allem großbesetzte Orchesterwerke, aber auch Kammermusik in traditioneller wie auch ungewöhnlicherer Besetzung. In seiner Musik verarbeitete er auch Eindrücke seiner Reisen, so z. B. in den Kammerkonzerten *Japanischer Traum* (1994) und *Chinesischer Traum* (1995). Beachtlich ist der Anteil elektronischer Musik in Webers Œuvre. Vor allem durch seine Tätigkeit in Karlsruhe erhielt sein Wirken entscheidende künstlerische Impulse auf diesem Gebiet.

WERKE (AUSWAHL)

Orchesterwerke

- *Klangspektrale Kernentladungen durch rhythmischen Alphabeschuss* (1974)
- *Festmusik-Passacaglia* für Orchester (1983)
- *Las Vegas – ein atmosphärisches Klanggemälde* (1993)

Klavierwerke

- *Drei Aphorismen* für Klavier WebWV 1 (1964)
- *Edelsteine – Suite* für Klavier WebWV 17 (1966)
- *Kristallstadt* für Klavier WebWV 24 (1979)

Werke mit elektronischen Klängen

- *G – der Fremde. Eine Erzählung mit Orchester und elektronischen Klängen* WebWV 79 (Text: Christa Dixon) (1970)
- *Toccata* für zwei Gitarren und Computerklänge WebWV 60 (1990)
- *Kontraste* für Gitarrenorchester und Computerklänge WebWV 87 (1995)

Werke für sonstige Besetzungen

- *Raumklangkompressionen* für sechs Akkordeons (dreidimensional) WebWV 105 (1974)
- *Sektionen* für zwei Diskantzithern WebWV 42 (1975)
- *Variable Raumklangmonotonie* für Bläser WebWV 49 (1983/1984)
- *Pantomime* für Bläser WebWV 226 (1984)
- *Klangstrukturen über „Veni sancte spiritus“* für Orgel WebWV 39 (2003)

Vokalwerke

- *Messe Notre Dame* für gemischten Chor, Chororgel und große Orgel WebWV 92 (1988)
- *Drei Lieder* für Sopran und Klavier WebWV 225 (Text: Alfred Mombert) (2007)

ARCHIVBESTAND

Die Werksammlung Reinhold Webers umfasst neben Manuskripten und Drucken seiner Werke biographische und musiktheoretische, werkbegleitende Materialien wie Programmhefte und Skizzen, sowie eine große Anzahl Tonträger.

ROLF ALEXANDER WILHELM

* 23. Juni 1927, München
† 17. Januar 2013, Grünwald

Bestandssignatur: N-012

„Wir sind gut, aber Rolf Wilhelm ist
besser!“

– Gert Wilden

Als Sohn einer musikalisch interessierten Großfamilie erhielt Rolf Alexander Wilhelm erste musikalische Impulse durch seine Eltern und Großeltern. Neben seiner schulischen Ausbildung nahm Wilhelm Klavierunterricht. Seine Klavierlehrerin vermittelte ihm auch Grundkenntnisse in Theorie und Gehörbildung. 1939 siedelte die Familie nach Wien über, wo Wilhelm seine Klavierstunden bei einem Primgeiger der Wiener Philharmoniker fortsetzen sowie vom reichen musikalischen Kulturleben der Stadt profitieren konnte. Durch seinen Lehrer wurde Wilhelm an die Wiener Musikhochschule vermittelt und studierte mit einer Sondergenehmigung ab 1942 bei Grete Hinterhofer Klavier und bei Joseph Marx Komposition. Die Zeit in Wien brachte Wilhelm vielseitige musikalische Eindrücke und Lehren ein. Seine Studien musste der knapp Sechzehnjährige unterbrechen, als er zum Kriegsdienst als Luftwaffenhelfer eingezogen wurde. Die für ihn schwere Zeit konnte Wilhelm überstehen, indem er sich in sein „inneres musikalisches Asyl“ zurückzog, wie er es selbst bezeichnete. Während seiner Wacheinsätze kam es nicht selten vor, dass er Partituren seiner Vorbilder (Brahms, Mahler, Strauß) studierte. Nach Fronteinsatz und amerikanischer Kriegsgefangenschaft kehrte Wilhelm nach München zurück. Sein Bruder Kurt Wilhelm, der als Dramaturg und Regieassistent bei Radio München arbeitete vermittelte ihm im Februar 1946 einen Auftrag für eine Gespenstermusik für das Hörspiel *Das Gespenst von Canterville* nach Oscar Wilde. Rolf Wilhelm lieferte innerhalb von drei Tagen das zweieinhalb Minuten dauernde Stück für Orchester inklusive der Orchesterstimmen und war von da an ständiger freier Mitarbeiter. Neben diesen ersten beruflichen Erfolgen setzte er seine in Wien begonnenen Studien an der Hochschule für Musik in München bei Heinrich Knappe (Dirigieren) und Joseph Haas (Komposition) fort und besuchte die Meisterklasse von Hans Rosbaud. Ab 1952 komponierte Wilhelm für den Film, zunächst für Dokumentar- und Kulturfilme. Mit der *08/15*-Trilogie legte der Regisseur Paul May den Grundstein für Wilhelms Spielfilm-Komposition, die mit Werken zu weit über 60 Filmen einen großen Teil seines Schaffens einnimmt. Durch seine Zusammenarbeit mit Regisseuren wie Ingmar Bergman, Bernhard Wicki oder Vicco von Bülow sowie mit Darstellern wie Senta Berger, Jochen Vogel und David Carradine avancierte Wilhelm zu einem der meistgefragten Filmmusikkomponisten seiner Zeit. In seinen späten Lebensjahren komponierte Wilhelm vor allem Werke für Blechbläser-Ensembles, die weltweit aufgeführt werden.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Rolf Alexander Wilhelm komponierte vor allem Filmmusik. Angefangen bei Paul Mays *08/15*-Trilogie feierte Wilhelm ab den 60er Jahren große Erfolge. Dabei setzte sich auch die Zusammenarbeit zwischen Wilhelm und dem Regisseur May beständig fort. Darüber hinaus entstanden mehrere Produktionen in Zusammenarbeit mit der ARD, dem ZDF und dem ORF, darunter mehrere Folgen der beliebten Krimi-Reihe *Tatort*. Doch auch wenn sein Schaffen vorwiegend durch Filmmusik geprägt war, schrieb Wilhelm Konzertmusik, vor allem für Blasinstrumente, komponierte mehrere Lieder sowie Musik zu Hörspielen und Werbespots.

WERKE (AUSWAHL)

Filmmusik

- *Und ewig singen die Wälder* (1959)
- *Das Erbe von Björndal* (1960)
- *Es muss nicht immer Kaviar sein* (1961)
- *Via Mala* (1961)
- *Scotland Yard jagt Dr. Mabuse* (1964)
- *Wälsungenblut* (1964)
- *Die Nibelungen* (1966–1967)
- Nr. 1 und 3 bis 7 aus der Reihe *Die Lümmel von der ersten Bank*
- *Das Schlangenei* (1977)
- *Aus dem Leben der Marionetten* (1980)
- *Ödipussi* (1988)
- *Pappa ante portas* (1991)

Konzertmusik

- *Der Morgenstern* für hohe Stimme, Streichorchester und Harfe (nach Verlaine, 1946)
- *Fortsetzung folgt ... Kriminalroman in 5 Kapiteln* für großes Orchester und 5-schüssigen Revolver (Suite, 1956)
- *Konzertstück* für Klavier und Orchester (1973)
- *Concertino* für Tuba und großes sinfonisches Blasorchester (1983)
- *5 Stücke* für Bläserensemble (1994)
- *Concertino* für Euphonium und Orchester (1998)
- *Konzertouvertüre* für großes sinfonisches Blasorchester (1998)

ARCHIVBESTAND

Der Nachlass Rolf Alexander Wilhelms umfasst Manuskripte und Notendrucke seiner Gebrauchs- und Kunstmusik. Zahlreiche Lebensdokumente und Korrespondenzen sowie musikwissenschaftliche Arbeiten über die Werke Wilhelms geben Aufschluss über seine Tätigkeit als Unterhaltungskomponist und als Künstler. Eine umfangreiche Tonträger-Sammlung dokumentiert sein Schaffen von den Anfängen bis zum Spätwerk.

HELMUT ZACHARIAS

* 27. Januar 1920, Berlin
† 28. Februar 2002, Brissago

Bestandssignatur: N-002

Er hat in seinem Leben drei musikalische Landschaften betreten, die Klassik, den Jazz und die Unterhaltung ... und in jeder Erfolge eingeehmt ... und Begeisterung hervorgerufen.

– Süddeutsche Zeitung (Nachruf).

Er begann mit vier Jahren Geige zu spielen, zählte mit 16 zu den musikalischen Wunderkindern und avancierte zu einem der beliebtesten Unterhaltungskünstler der Nachkriegszeit. Nicht nur als „Zaubergeiger“ spielte sich Helmut Zacharias an die Spitzen der Charts und in die Herzen der Zuhörer und verkaufte 14 Millionen Schallplatten.

Der Sohn des Geigers Karl Zacharias erhielt seine erste musikalische Ausbildung vom Vater. Bereits mit acht Jahren war er Mitglied der Meisterklasse von Gustav Havemann an der Akademischen Hochschule in Berlin. Neben der ernsten Musik setzte sich Zacharias früh mit dem Swingjazz auseinander, nahm erste Schallplatten auf und trat auch während der NS-Zeit mit der von staatlicher Seite unbeliebten Jazz-Musik auf. Die Hinwendung zum Schlager brachte 1941 seinen ersten Hit „Schönes Wetter heute“.

Er entwickelte seinen „Zacharias-Sound“, eine Mischung aus Swingorchester-Klängen und warm-melodiöser Geigenstimme, beständig weiter. Daneben komponierte Zacharias für sein Instrument etwa 450 Titel und verfasste mehr als 1600 Bearbeitungen und Arrangements berühmter Schlager, Chansons und Lieder. Auch hier ließ er in den 50er Jahren die Elemente des Swingjazz einfließen. Zur gleichen Zeit trat er in mehreren Filmen auf und spielte zumeist die Rolle der eigenen Person oder eines unbenannten Violinisten – zuletzt neben Billy Mo und Louis Armstrong in Die Nacht vor der Premiere (1959).

Zahlreiche Preise und Auszeichnungen zeugen von seiner Beliebtheit im In- und Ausland. Als Zacharias 1966 in Rio de Janeiro mit dem „Goldenen Hahn“ einen Internationalen Schlager-Wettbewerb gewann, fehlte nicht mehr viel, um weltweiten Ruhm zu erlangen. Rückblickend war der Komponist nach eigener Aussage froh über die Fehlscheidungen seines damaligen Managements, zog er doch den Erfolg „im Kleinen“ stets vor. Bis zum Beginn der 1990er Jahre produzierte Zacharias noch eine große Zahl von Schallplatten und CDs.

Zacharias' in Deutschland überaus erfolgreiche Karriere endete 1995, als er sich wegen einer Alzheimer-Erkrankung aus dem Musikgeschäft und dem öffentlichen Leben zurückzog.

STILE – GENRES – BESETZUNGEN

Helmut Zacharias veröffentlichte zahlreiche Tonträger mit eigenen und arrangierten Werken, die er als Solist zusammen mit seinem Orchester in Erscheinung im für ihn typischen Sound einspielte. Die für den Markt arrangierten und abgemischten Schlager, Film-, Musical- und Welthits sind oft von Jazz- und Swingelementen durchzogen. Auch klassische Werke von Brahms, Elgar oder Kreisler sowie beliebte Opernmelodien von Strauss, Verdi, Rossini und anderen arrangierte Zacharias in seinem unverkennbaren Stil.

WERKE (AUSWAHL)

eigene Werke

- *Tokyo Melody*
- *Adios Amor, Tango*
- *Swing is in*
- *Boogie für Geige*

Arrangements

- *Schönes Wetter heute* (Musik: Franz Funk, Text: Heinz Niepel)
- *Wenn der weiße Flieder wieder blüht* (Musik: Franz Doelle, Text: Fritz Rotter)
- *Ramona* (Musik: Mabel Wayne, Text: Franz Baumann)
- *Unter dem Lindenbaum* (Musik: Hugo Felix, Text: Johnny Steggerda)
- *Es zogen drei Burschen* (Volkslied)
- *Ich küsse Ihre Hand, Madame* (Musik: Ralph Erwin, Text: Fritz Rotter)
- *Piove (Ciao, ciao bambina)* (Musik: Domenico Modugno, Text: Dino Verde)
- *Schwarze Augen* (Musik: Florian Hermann, Text: Jewhen Hrebinka)
- *I got rhythm* (Musik: George Gershwin, Text: Ira Gershwin)

ARCHIVBESTAND

Im Nachlass von Helmut Zacharias finden sich knapp 400 Lied- und Geigenkompositionen sowie Filmmusik und Arrangements fremder Werke. Dabei halten sich gedruckte und handschriftliche Partituren die Waage. Einen großen Teil macht die Sammlung von nahezu 1000 Tonträgern aus. Ebenfalls findet sich berufliche und private Korrespondenz ab 1955. Preise und Auszeichnungen von Komponistenwettbewerben ergänzen den Bestand um eine optische Komponente und erzählen Geschichten, die durch Briefe, Fotos und Zeitungsausschnitte ausgeschmückt werden.

HELLERAU